



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 12 (1942)

312 (11.11.1942) Mittwoch-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-305906](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-305906)

Verlag u. Schriftleitung
Mannheim, R 2, 14-15
Fernr.-Samml.-Nr. 35421
Erscheinungsweise: 7 x
wöchentl. Zur Zeit ist
Anzeigenpreisliste Nr. 13
gültig. - Zahlungs- und
Erfüllungsort Mannheim.

Hafenfreisbanner

NS-TAGESZEITUNG FÜR MANNHEIM U. NORDBADEN

Bezugspreis frei Haus
2,- RM. einschl. Träger-
lohn, durch die Post
1,70 RM. (einschließlich
21 Rpf. Postzeitungs-
gebühren) zuzüglich 42
Rpf. Bestellgeld. - Ein-
zelverkaufspreis 10 Rpf.

Mittwoch-Ausgabe

12. Jahrgang

Nummer 312

Mannheim, 11. November 1942

Transporter und Kriegsschiffe versenkt

Feindschiffe vor Algier werden dauernd von U-Booten und Kampfflugzeugen angegriffen

Fortschritte am Terek-Abschnitt

Aus dem Führerhauptquartier, 10. Nov.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei örtlichen Kampfhandlungen im Gebirge zwischen Noworossijsk und Tsapsa wurden einige Höhen genommen und an mehreren Stellen feindliche Angriffe abgewiesen.

Am Terek-Abschnitt beeinträchtigen besonders schwere Wetter- und Geländebedingungen die Angriffskämpfe der deutschen und rumänischen Truppen. Trotz starker Gegenangriffe wurden in harten Kämpfen Fortschritte erzielt. Nordostwärts Mosdok zerschlug ein eigener Angriff, der in heftigem Schneesturm geführt wurde, ein Kavallerie-Regiment der Sowjets und eine weitere feindliche Kräftegruppe.

In Stalingrad Stoßtrupptätigkeit.

An der Don-Front warfen rumänische Truppen angreifenden Feind im Gegenstoß zurück. Stoßtrupps vernichteten nordwestlich Woronesch eine Anzahl feindlicher Bunker mit ihren Besatzungen.

Im mittleren und nördlichen Frontabschnitt setzten starke Kampffliegerkräfte in zusammengefaßten Angriffen die Bekämpfung des feindlichen Nachschubverkehrs fort. Stark belegte Bahnhöfe wurden zerstört, mehrere Züge und Versorgungslager getroffen. Bei Nacht warfen Kampfflieger Anlagen des Bahnhofs Toropez in Brand.

In Nordafrika haben sich die deutsch-italienischen Truppen weiter nach Westen abgesetzt. Nachdrängender Feind wurde in heftigen Nachtkämpfen aufgehalten. Deutsche Jagdflugzeuge schossen fünf britische Jagdflugzeuge ab.

Kampffliegergeschwader und U-Boote errangen bei den weit vorgetragenen Tages- und Nachtangriffen gegen die amerikanisch-britischen Flottenstreitkräfte und Transportschiffe vor der französischen nordafrikanischen Küste neue Erfolge. Kampfflieger warfen einen Kreuzer in Brand und beschädigten einen weiteren Kreuzer durch Bombentreffer. Außerdem wurden acht große Handelsschiffe, darunter ein Fahrgastschiff von 19 000 BRT und ein Transporter von 10 000 BRT mehrfach schwer getroffen. U-Boote versenkten einen großen Truppentransporter von 14 000 BRT, beschädigten einen Truppentransporter von 18 000 BRT durch zwei Torpedotreffer und vernichteten eine Korvette. Im Nachtangriff gegen einen geschützten Kreuzerverband wurden zwei feindliche Kriegsschiffe torpediert, von denen eines explodierte, während der Untergang des anderen wegen starker Rauchentwicklung nicht beobachtet werden konnte.

Britische Bomber warfen in der vergangenen Nacht Spreng- und Brandbomben auf einige Orte Nord- und Nordwestdeutschlands. Die Bevölkerung hatte geringe Verluste. Bei diesen Angriffen und bei Tagesangriffen an

der Küste der besetzten Westgebiete verlor die Küste der besetzten Westgebiete vierer viermotoriger Bomber.

Fernkampfbatterien der Kriegsmarine und des Heeres beschossen Dover, Folkestone, feindliche Batteriestellungen an der Kanal-küste und Seestiele im Kanal.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 10. Nov. (HB-Funk)

In Ägypten wurde der feindliche Druck auf die italienischen und deutschen Einheiten, die im Begriffe sind, neue Stellungen zu beziehen, im Verlauf heftiger Kämpfe aufgehalten. In Luftkämpfen wurden fünf englische Flugzeuge von deutschen Jägern abgeschossen. Im westlichen Mittelmeer wurden die Angriffe der Luftwaffe der Achse gegen die englisch-amerikanischen Seestreitkräfte mit Erfolg fortgesetzt.

In der vergangenen Nacht warfen feindliche Flugzeuge Spreng- und Brandbomben auf die Umgebung von Cagliari, wo einiger Schaden in dem Wohnviertel von Uta entstand. Es werden ein Toter und sechs Verletzte gemeldet.

Der Führer an den König von Italien

Führerhauptquartier, 11. Nov.

Der Führer hat dem König von Italien zum Geburtstag seine Glückwünsche mit nachstehendem Telegramm übermittelt: „Eure Majestät bitte ich, zu Ihrem heutigen Geburtstag meine herzlichsten Wünsche für Ihr persönliches Glück und Wohlergehen entgegenzunehmen. In treuem Gedenken an die mit uns in enger Waffenbrüderschaft kämpfende italienische Wehrmacht verbinde ich aus diesem Anlaß damit meine aufrichtigsten Wünsche für eine glückliche und ruhmvolle Zukunft Italiens. Adolf Hitler.“

Vernichtungsschlacht auf Guadalcanar

USA-Truppen auf engstem Raum zusammengedrängt

Berlin, 10. Nov. (HB-Funk)

Den Japanern ist es am 8. November gelungen, die amerikanischen Truppen auf Guadalcanar auf engstem Raum zusammenzudrängen. Seit dem Mittag des 8. 11. ist die Vernichtungsschlacht auf der ganzen Frontbreite entbrannt.

Die japanische Marine-Luftwaffe greift mit starken Kräften in die Erdkämpfe ein und zerstört im Tiefangriff Teile des amerikanischen Stellungssystems. Allein an der bisher von den Amerikanern besetzten Nordküste der Insel wurden am 8. 11. 141 Bunker und zahlreiche Erdbefestigungen zerstört. Die Amerikaner haben sich, um der Beschle-

Gedenkfeier in Längemark

Berlin, 10. Nov.

Auch in diesem Kriegsjahr gedachten Wehrmacht, Studentenschaft und Jugend gemeinsam des Sturmes auf Längemark am 10. November 1914, als junge deutsche Regimenter, an ihrer Spitze deutsche Studenten, mit dem Deutschlandlied auf den Lippen die feindlichen Stellungen stürmten.

Auf dem Patenfriedhof der deutschen Studentenschaft in Längemark fand eine schlichte Gedenkfeier statt, bei der der Militärbefehlshaber in Belgien im Namen der deutschen Wehrmacht einen Kranz niederlegte. Eine Abordnung der Deutschen Studentenschaft, vertreten durch zwei Ritterkreuzträger aus ihren Reihen, ehrte im Auftrage des Reichsstudentenführers Dr. Scheel die gefallenen Kameraden durch einen Lorbeerkranz. Weitere Kränze ließen Reichsleiter Bormann, Reichsschatzmeister Schwarz und Reichsjugendführer Axmann niederlegen.

Teuer bezahlter Einflug

Berlin, 10. Nov. (HB-Funk)

Der planlose Angriff britischer Flugzeuge auf nordwestdeutsches Gebiet in der vergangenen Nacht stieß auf außerordentlich starke und gut geleitete Abwehr. Flakartillerie der Luftwaffe, Marineartillerie und Nachtjäger fügten dem Feind hohe Verluste zu und brachten nach bisher vorliegenden Meldungen 16 britische Bomber, darunter mehrere viermotorige, zum Absturz.

Der bereits vielfach bewährte Ritterkreuzträger Oberleutnant Becker erzielte seinen 40. Nachtjagdsieg. Zu dieser Abschusszahl kommen vier weitere viermotorige Bomber, die am Nachmittag des 9. November an der westfranzösischen Küste abgeschossen wurden. Damit vor der britischen Luftwaffe im Laufe von nicht ganz 24 Stunden im westlichen Kampfraum 20 Flugzeuge.

ung durch japanische Seestreitkräfte zu entgehen, weil in das Innere der Insel zurückgezogen.

Der Kriegsschauplatz auf Guadalcanar ähnelt dem auf der Halbinsel Malakka. Dichte Urwälder bedecken weite Strecken der Insel und erschweren die militärischen Operationen. Nur die Randgebiete an der Küste und das Hochland des 2500 m hohen Kavo-Gebirges bieten günstigere Kampfbedingungen. Die beiden auf der Insel gelegenen Flugplätze, darunter auch „Henderson Field“, sind in japanischer Hand, ebenso weite Strecken der West- und Nordküste. An der Nordküste haben stärkere japanische Seestreitkräfte in die Kämpfe eingegriffen.

hatte, entstanden nach Treffern auf dem Vorschiff starke Explosionen. Weitere Bomben schweren Kalibers schlugen auf dem Bug und dicht an der Bordwand eines Handelsschiffes von 8000 BRT ein. Ein anderes Kampfflugzeug warf im Sturz seine Bomben auf einen großen Truppentransporter von 19 000 BRT, das Achterschiff wurde getroffen und vollkommen zerstört. Schließlich erhielt noch ein Frachter von 3000 BRT, der in schneller Fahrt zu entkommen versuchte, zwei schwere Treffer. Trotz heftigen Abwehrfeuers der Schiffsflak und Einsatzes sichernder Jäger richteten sich ebenso wirksame Luftangriffe gegen die feindlichen Kriegsfahrzeuge. Ein Kreuzer von 7000 T. geriet nach Treffern in Brand, ein zweiter Leichter Kreuzer blieb, von einer Bombe am Heck getroffen, schwer beschädigt liegen.

Weitere Verluste brachten unsere Unterseeboote dem Feind bei. Obwohl durch ihre Geschwindigkeit überlegen, vermochten sich große Truppentransportschiffe den Angriffen unserer Unterseeboote nicht zu entziehen. Trotz Überwachung des Seegebietes durch starke Luftstreitkräfte gingen unsere Unterseeboote dicht an die feindlichen Schiffe heran, versenkten einen großen Transporter von 14 000 BRT, sowie eine sichere Korvette und beschädigten durch zwei Torpedotreffer ein weiteres Fahrgastschiff von 18 000 BRT schwer. Bei weiteren Angriffen gegen einen gesicherten feindlichen Kreuzerverband im Schutze der Nacht verlor der Feind noch zwei seiner Kriegsschiffe. Die Schiffsverluste treffen den Feind, der diese Einheiten für die Versorgung seiner Kräfte an der Küste Französisch-Nordafrikas dringend braucht, besonders schwer. Die Angriffe werden fortgesetzt.

Schwedische Wintersorgen

Stockholm, Anfang November.

Früher als in den westlichen Gebieten Deutschlands setzt im Norden der Winter ein. Er ist hier von einer größeren Strenge und einer längeren Dauer und macht daher auch umfangreiche Vorbereitungen notwendig. Schon wochenlang vor dem Einsetzen des ersten Frostes geht jeder Hausbesitzer daran, sich einen möglichst großen Vorrat an Heizmaterial zu sichern, denn auch in Schweden mußte der Verbrauch von Holz und Kohle stark eingeschränkt werden. Deutschland liefert zwar jedes Jahr an Schweden eine größere Menge Kohle, vor allem Koks, trotzdem aber können diese Lieferungen bei weitem nicht den schwedischen Bedarf decken, der von Jahr zu Jahr weiter anwächst. Schuld an dem riesenhaften Anwachsen des Kohlenverbrauches ist vor allem die schwedische Industrie, besonders die Rüstungsindustrie, die ihre Kapazität in den letzten Jahren vervielfacht hat und mindestens 80 Prozent der gesamten Kohleneinfuhr verschlingt. Auch Holz ist nur in beschränkter Menge lieferbar. Vor allem die edleren Holzsorten sind nur sehr spärlich auf dem Markte vertreten. Die schwedische Regierung hat sich daher schon vor längerer Zeit gezwungen gesehen, dringende Appelle an das Volk zu richten, mit Brennmaterial und elektrischem Strom sparsam umzugehen, da diese beiden Faktoren einen wichtigen Bestandteil der Industrie bilden.

Aber nicht nur Kohlen- und Holz Sorgen sind es, die auf den Schultern der schwedischen Regierung lasten. Wie beinahe jedes Land der Erde, so hat auch Schweden gegen die dauernde Verschlechterung seiner Ernährungslage anzukämpfen, wie sie sich besonders während des Winters ergibt. Relativ war die Getreide- und Kartoffelernte in diesem Jahre besser als im vorangegangenen. Verglichen aber mit den Ernteergebnissen vor zwei, drei und mehr Jahren liegt sie noch bedeutend unter dem Durchschnitt. Die Folge davon ist, daß die Brotration in Schweden nicht erhöht werden konnte, ja es wird Mühe kosten, die gegenwärtige Höhe der Brotration den ganzen Winter über aufrechtzuerhalten.

Schlimmer noch steht es mit der Fleischversorgung. Die Fleischrationen, die im Laufe dieses Jahres immer tiefer herabgesunken sind, konnten auch im Herbst nicht wieder erhöht werden und wurden für Oktober mit 800 Gramm pro Person festgesetzt. Die schwedischen Fleischrationen sind also noch nicht einmal halb so groß wie die deutschen, die neuerdings auf 1800 Gramm pro Person und Monat erhöht wurden. Bisher war der große Fleischmangel in Schweden nicht so fühlbar, weil er durch Frischfische und Fischkonserven ausgeglichen werden konnte, die in ausreichender Menge vorhanden waren. Aber auch das hat sich mit dem Einsetzen des Herbstes radikal geändert. Mit dem Fortschreiten des Herbstes wird auch die Knappheit an Fischen immer fühlbarer. Hier sind es vor allem die billigen Fischsorten, die immer seltener und in immer kleineren Mengen auf den Markt kommen. Grade die billigen Fische aber bildeten für 80 Prozent der Bevölkerung den Hauptbestandteil ihrer Nahrung. Die Armen fahren also am schlechtesten. Sie können sich auch nicht Gemüse oder Obst leisten, da die hohen Preise für sie unerschwinglich sind. Sie sind daher fast ausschließlich auf die Kartoffel angewiesen.

Auch die Butter- und Eierzulagen sind in Schweden sehr gering, da im Inlande selbst nur wenig Butter und Käse produziert wird und die Einfuhr aus Dänemark stark reduziert wurde. Die Menge der verarbeiteten Genussmittel, wie Kaffee, Tee und Kakao nimmt in jeder neuen Markperiode ab. Bisher hatte die schwedische Handelsflotte dafür gesorgt, daß ab und zu verschiedene südländische Produkte von Südamerika nach Schweden übergeführt wurden. Aber die Fahrten, die solche Schiffe zu unternehmen hatten, erwiesen sich als immer gefahrvoller und schwieriger, so daß heute nur noch sehr wenige schwedische Frachter es wagen, den Atlantik und die Nordsee zu befahren und damit ihr Leben zu riskieren.

Man sieht also, daß die Ernährungslage Schwedens keineswegs rosig ist, sondern sich im Gegenteil immer mehr verschlechtert. Schweden als neutraler Staat bekommt die Mangelerscheinungen dieses Krieges genau so zu spüren wie jedes kriegführende Land. Das ist teilweise auch darauf zurückzuführen, daß Schweden seinem kriegführenden Nachbar Finnland, um dessen Versorgung es noch schlechter bestellt ist, eine helfende Hand entgegenstrecken muß. Monatlich gehen größere Lebensmitteltransporte in das notleidende Bruderland ab und decken so zusammen mit den deutschen Lieferungen einen großen Teil des finnischen Nahrungsbedarfes. Darüber hinaus hat die schwedische Regierung durch eine großzügige Handlung den Versuch unternommen, die Finnen um eine weitere Last zu befreien. Schon Anfang des Jahres erklärte sie sich dazu bereit, eine größere Anzahl finnischer Kinder nach Schweden zu evakuieren und die-

Die Briten durch schwere Nachhutkämpfe aufgehalten

Abgeschnittener italienischer Verband in Nordafrika entsetzt / Die Angriffserfolge nördlich Algier

Berlin, 10. Nov. (HB-Funk)

Nach den beim Oberkommando der Wehrmacht vorliegenden Meldungen haben sich deutsch-italienische Truppen unter dem Schutze ihrer Nachhut am 9. November weiter nach Westen abgesetzt. Der nachdrängende Feind konnte in schweren Kämpfen von den deutsch-italienischen Deckungsverbänden aufgehalten werden. Es ist den Briten also nicht gelungen, unsere Truppen am Loslösen und am erneuten Festsetzen zu hindern. Die heftigen Wolkenbrüche der beiden letzten Tage haben die Umgruppierung unserer Kräfte erleichtert, die Briten jedoch gezwungen, ihre Panzer und schweren Waffen auf dem festen Gelände der Küstenstraße zu konzentrieren. In diesem verhältnismäßig schmalen Raum stieß der Feind nach Westen vor. Dann mußte er vor dem zähen Widerstand unserer Nachhut seinen Angriffskill bis zum Meer und im Süden bis an die Bergterrassen im Innern der Wüste verbreitern. Auf den verschlammten Wüstwegen blieben aber Panzer und Geschütze stecken, so daß alle Umgehungsmanöver erfolglos blieben. Wo die Briten die deutschen Sicherungen erreichten, empfing sie schweres Feuer. So konnte der Feind weder die sichernden deutsch-italienischen Verbände von ihren Verbindungen mit den Hauptkräften abschneiden, noch diese Nachhut überwinden.

Während der Kämpfe bei Marssa Matruk konnte eine deutsche Kampfflieger Funkverbindung mit einem abgeschnittenen italienischen Verband aufnehmen. Sie erfährte hierbei, daß etwa 80 Kilometer südostwärts vor ihr italienische Truppen Igelstellungen

bezogen hatten und ihnen der Brennstoff auszugehen drohe. Darauf stieß der Kommandeur des deutschen Verbandes sofort mit sämtlichen Fahrzeugen und seinen Vorräten an Benzin, Wasser, Munition und Lebensmitteln in der bezeichneten Richtung vor. Schwächere britische Abteilungen, die ihnen entgegenzogen, wurden überwältigt. Kurz darauf drang der deutsche Verband in die britische Riegelstellung ein und brach die Einschließung auf. Die Briten zogen sich unter der Wucht des Angriffes zurück. Bevor noch der Feind zum Gegenstoß antreten konnte, waren die italienischen Fahrzeuge bereits aufgetankt und hatten schon den Marsch zu den deutschen Auffangstellungen begonnen. Dort trafen sie im Laufe der Nacht so rechtzeitig ein, daß sie noch an den erfolgreichen Nachhutkämpfen des 10. November teilnehmen konnten.

Von wesentlicher Bedeutung sind auch die Erfolge unserer Kampffliegergeschwader, die sie im Verein mit unseren Unterseebooten gegen die Schiffseinheiten der amerikanisch-britischen Landungskräfte in den Gewässern nördlich Algier erzielten. In mehreren Wellen wurden die Bombenangriffe auf die feindliche Kriegs- und Transportflotte bis vor die Reede von Algier vorgetragen. In der Nacht zum 9. November erzielten die deutschen Kampfflieger mehrfach Treffer auf vier großen Handelsschiffen, darunter einen Transporter von 12 000 BRT. In den Morgenstunden des 9. November setzten die deutschen Kampfflieger, die im Schutze von Wolken flogen, ihre Angriffe fort. Durch Wolkenlöcher stürzten sie auf die feindlichen Einheiten herab. Auf einem Handelsschiff von 10 000 BRT, das offenbar Munition an Bord

gold
Mannheim
Schmid
Hof
November
öffnet
RIA
CHAU
Kleider
Büro
Vortrag

Churchill will nicht Urheber des Angriffs sein

Pétain wiederholt Widerstandsbefehl / Schwere Kämpfe bei Casablanca / Heißes Ringen um Oran

(Von unserer Berliner Schriftleitung)
G. S. Berlin, 10. Nov.

sen für die Dauer des Krieges geeignete Unter-
kommen zu verschaffen. Heute sind 23.000
finnische Kinder teilweise in schwedischen
Familien oder in eigens dazu geschaffenen
Heimen, die amtlich den Namen „Heime für
Finnlandkinder“ tragen, untergebracht. Ihre
Existenz ist damit völlig sichergestellt und
mit Ruhe können sie in diesem gastfreund-
lichen Lande das Ende des Krieges abwarten,
um dann in ein schöneres und größeres Va-
terland zurückzukehren. Aber nicht nur Kin-
der, sondern auch finnische Frauen und ver-
wundete Soldaten fanden in letzter Zeit in
zunehmendem Maße eine fürsorgliche Auf-
nahme in Schweden. Man gibt sich Mühe,
ihnen das Leben so schön wie möglich zu
gestalten und ihnen auf diese Weise wenig-
stens teilweise die Heimat zu ersetzen, die
sie mit schwerem Herzen und tiefer Weh-
mut verlassen haben, um nicht ihren Lan-
desbrüdern und -schwestern zur Last zu fal-
len, die noch gesunde Glieder haben und
diese in den Dienst des Sieges stellen können.

Damit die geistige Weiterbildung der Fin-
nenkinder nicht vernachlässigt wird, wurden
in verschiedenen Städten Schwedens finni-
sche Schulen eingerichtet. Den Kindern
wird damit die Gelegenheit gegeben, wie in
ihrem eigenen Lande Unterricht in ihrer
Muttersprache zu erhalten und die finnische
Kultur auch im Auslande zu pflegen.

Da die meisten Finnen unzureichend mit
Kleidungsstücken versehen sind, hat sich die
schwedische Regierung zu einer weiteren
Hilfsaktion entschlossen. In den kommenden
Monaten soll eine großangelegte Kleider-
sammlung für die finnischen Kinder
durchgeführt werden, von der man sich schon
heute einen großen Erfolg verspricht. Die An-
regung zu dieser Sammlung gab der be-
kannte schwedische Schriftsteller Harry
Blomberg, der kürzlich von einer längeren
Finnlandreise wieder nach Stockholm zurück-
kehrte und in einem Interview die Dringlich-
keit einer verstärkten Hilfsaktion für Finn-
land hervorhob. Inzwischen hat sein Gedan-
ken begeistert Widerhall in weiten Kreisen
Schwedens gefunden und es ist zu erwarten,
daß die beabsichtigten Sammlungen sich nicht
zu einem Mißerfolg gestalten werden. Das
schwedische Volk scheint entschlossen zu
sein, trotz seiner eigenen verschlechterten Le-
benslage den finnischen Bruder weitgehend
auf wirtschaftlichem Gebiete zu unterstützen,
jede aktive militärische Hilfe aber lehnt es
energisch ab.

Im Zusammenhang mit der schwierigen Er-
nährungslage kann man noch einen hemmen-
den Faktor nennen, der die schwedische Pro-
duktion an landwirtschaftlichen Erzeugnissen
untergräbt, so daß die Regierung sich ent-
schließen mußte, zu Zwangsmaßnahmen über-
zugehen, die manchen Schweden hart erschei-
nen, weil sie noch nicht daran gewöhnt sind.
Es ist dies der chronische Arbeiterman-
gel, der Mangel an Landarbeitern haupt-
sächlich, der besonders in letzter Zeit nach
der Einberufung vieler nützlicher Arbeiter-
kräfte zum Militär akut geworden ist. Um
den Mangel an wertvollen Arbeitskräften zu
begleichen, hat die schwedische Regierung seit
längerer Zeit die Einführung eines vorüber-
gehenden Arbeitsdienstes erwogen, so-
wohl um der Landwirtschaft zu helfen, als
auch um die Holzversorgung sicherzustellen.
In schwedischen Regierungskreisen weist man
jedoch darauf hin, daß man es bei der Ein-
führung der Arbeitsdienstpflicht in Schweden
mit keiner politischen Maßnahme zu tun
hat, wie irrtümlich angenommen wird, son-
dern daß diese Maßnahme als ein notwendi-
ges Übel angesehen werden müsse, das so-
fort wieder beseitigt werden würde, wenn
sich die schwedische Versorgungslage wieder
besser gestalten sollte. Immerhin ist es inter-
essant zu sehen, daß selbst ein Land wie
Schweden jetzt Ideen übernimmt, die es frü-
her glatt abgelehnt hat. Der Mangel an Land-
arbeitern ist nicht zuletzt auch auf die große
Landflucht zurückzuführen, von der Schweden
wie beinahe alle zivilisierten Länder heim-
gesucht wurde. Die Mehrzahl der Land-
arbeiter zog es vor, in der Industrie zu
arbeiten, wo die Löhne höher und die Arbeits-
zeiten begrenzter waren. Heute ist ein großer
Teil der Arbeiter in der Rüstungsindustrie
beschäftigt. Die Rüstungsindustrie hat sich in
Schweden in den letzten Jahren auf Kosten
anderer Industrien gewaltig aufgesteuert
und entwickelt sich immer mehr zu der
Kernindustrie des Landes. Zu den Industrien,
die stärker gelitten haben, gehört unter an-
derem auch die Textilindustrie, die zwar in
Schweden niemals in großem Umfang vor-
handen war, doch aber ganz beachtliche Lei-
stungen aufwies. Heute ist das anders, die
Einführung der schwedischen Kleiderkarte zu
Weihnachten vorigen Jahres ist der beste Be-
weis dafür. Daß sich der Mangel an Textil-
waren nicht noch schlimmer ausgewirkt hat,
verdankt Schweden hauptsächlich Deutschland.

Aus den hier angeführten Tatsachen kann
man ersehen, daß auch Schweden seine Pro-
bleme hat, die noch einer Lösung harren. Der
Krieg ist nicht spurlos an Schweden vorbeig-
gegangen, er hat auch dieses Land, viel mehr
noch als im letzten Weltkrieg, mit seinen
Noterscheinungen überschwenkt. So sehr
sich Schweden gegen den Krieg als solchen
sträubt und krampfhaft darum bemüht ist,
seine Isolierung zu bewahren, kann es sich
doch nicht den Folgen des Krieges entziehen,
die schwer und drückend auf ihm lasten.
Schweden hat genau so gut wie jedes krieg-
führende Land mit den Sorgen, die der Krieg
mit sich bringt, fertig zu werden. Diese Sor-
gen werden in Zukunft nicht ab-, sondern so-
gar noch zunehmen und nicht eher wieder
endgültig beseitigt werden können, bis die
Völker Europas einen dauerhaften Frieden
für sich errungen haben werden. K1.

Japan zur Führerrede

Tokio, 10. Nov. (Eig. Dienst.)

Die Rede des Führers wird von der japani-
schen Montagabendpresse in großer Auf-
machung gebracht. Alle Blätter bringen aus-
führliche Redetexte mit Schlagzeilenüber-
schriften wie „Führer erklärt Deutschlands
unbeugsamen Willen zum Siege“ oder „Hit-
lers große Rede zeigt Entschlossenheit, dem
Feind schärfstens entgegenzutreten“.

Die nordamerikanisch-britischen Kriegs-
schiffe und Transporter in den Gewässern
Nordafrikas sind jetzt zu einer weiteren
Quelle zusätzlicher Tonnageverluste für un-
sere Feinde geworden. Wie einst im Kampf
um Norwegen, dann im Ringen um Griechen-
land und Kreta erwächst aus den Landkämp-
fen für unsere Feinde der Zwang, ihre Kriegs-
schiffe und wertvollen Transporter in die
Reichweite unserer Kampfflugzeuge zu brin-
gen. Auch unsere U-Boote erhalten zusätz-
liche Angriffsobjekte. Die Erfolge schon die-
ser ersten Tage in diesem Kampf sind groß,
wobei zu bedenken ist, daß der Feind bereits
sowohl in Algerien wie in Marokko über
Landflugplätze verfügt, von denen aus
seine Jäger aufsteigen können. Außerdem hat
er mehrere Flugzeugträger bei den Operationen
mitgeführt, um seinen Geschwadern
Luftsicherung geben zu können. Für die U-
Boote ist das so ungewöhnlich durchsichtige
Mittelmeer ein besonders schwieriges Ge-
wässer. Dennoch verzeichnet der OKW-Bericht
eine Zahl von erfolgreichen Angriffen.

Das ist ein gewiß nicht billiger Preis, den
die Engländer und Nordamerikaner zahlen
müssen. Aber das ist erst eine Abschlagszah-

lung von dem, was ihnen ihr Nordafrika-
unternehmen insgesamt kosten wird. Church-
hill hat sich bei einem Prunkessen, das der
Oberbürgermeister von London gab, vor Stolz
nicht halten können. Er ist das erste Mal seit
drei Jahren in die Lage gekommen, etwas
anderes als eine schwere Niederlage verkün-
den zu können. Von dem, was man den Eng-
ländern, als sie noch einem starken Weltreich
geboten, rühmend nachsagte, nämlich Ab-
neigung gegen Übertreibungen, war in dieser
Rede Churchills gewiß nichts zu merken. In-
haltlich hatte er nicht viel zu sagen. Auf-
fällig ist nur, wie Churchill nicht als Ur-
heber dieses Angriffs gegen Frankreich in
die Weltgeschichte eingehen möchte. Aus-
drücklich erklärte er: „Roosevelt ist der Ur-
heber dieses Unternehmens und ich bin nur
sein aktiver und heißer Mitarbeiter.“

Bezeichnend ist es, daß Churchill in diesem
Augenblick zum ersten Male das ausgespro-
chen hat, was von Monat zu Monat die Eng-
länder mehr bedrückt, nämlich die Beerbung
Englands durch die Nordamerikaner. Er er-
klärte, er sei nicht Ministerpräsident gewor-
den, um den Vorsitz bei der Liquidierung des
britischen Empires zu führen. Was anderes
hat aber Churchill bis zum heutigen Tage ge-
tan? Was wird in eben diesen Tagen auch in
Nordafrika demonstriert? Doch nichts ande-

res, als daß das einst weltbeherrschende bri-
tische Reich hinter den USA an die zweite
Stelle gerückt worden ist!

Roosevelt hat gegenüber Pressevertretern
die zweideutige Formulierung gewählt, die
USA seien nicht im Kriegszustand mit Frank-
reich. Zugleich hat aber Schatzkanzler Mor-
genhau die Anweisung gegeben, daß Frank-
reich in finanzieller und wirtschaftlicher Hin-
sicht als „feindliches Gebiet“ zu betrachten
ist. Nicht nur die Guthaben des französischen
Staates, sondern auch die der privaten fran-
zösischen Staatsbürger in den USA sind damit
für Frankreich verloren gegangen. Außerdem
hat Roosevelt jetzt die Trabanten auf dem
amerikanischen Kontinent angewiesen, sich
dem Angriff gegen Frankreich anzuschließen.
Mexiko und Kanada haben bereits die diplo-
matischen Beziehungen zu Frankreich abge-
brochen.

In Frankreich spürt man von Stunde zu
Stunde mehr, vor welche europäische Ent-
scheidung das Land durch den Angriff der
Nordamerikaner und Briten gestellt worden
ist. Der Ton der Presse in Vichy und Paris
hat nichts von der empörten Erregung der
ersten Stunde verloren. Marshall Pétain hat
Dienstag selber den Oberbefehl übernommen.
In dem amtlichen Kommuniqué heißt es:
„In Abwesenheit des Admirals Darlan über-
nehme ich ab heute den Oberbefehl über die
Land-, See- und Luftstreitkräfte. Ich habe
im Augenblick nur eine Lösung zu geben:
Jeder möge seine Pflicht mit Disziplin in Ord-
nung und in Ruhe erfüllen.“ Wenige Stunden
danach wurde eine weitere Botschaft ver-
öffentlicht, durch die Pétain seinen Befehl
zum Widerstand gegen die britisch-nordame-
rikanischen Invasoren wiederholt. In dieser
an Admiral Darlan und die übrigen Militär-
befehlshaber in Nordafrika gegebenen Bot-
schaft erklärt Pétain: „Ich habe den Befehl
gegeben, sich gegenüber dem Angreifer zu
verteidigen. Ich halte meinen Befehl auf-
recht.“

Dieser Befehl wird aller Orten in Nord-
afrika befolgt. Das Kommando über die
französischen Streitkräfte in Nordafrika ist
infolge des Vordringens der Amerikaner in
der Stadt Algier geteilt worden. Mit der
Leitung des Widerstandes in Marokko und
Westalgerien (bis Oran) ist General Nogues,
der französische Generalresident von Marokko,
und mit der Leitung des Widerstandes in Ost-
algerien und Tunis General Barre, der
Befehlshaber der tunesischen Streitkräfte, be-
auftragt worden. Barre erließ folgenden Tag-
esbefehl: „Offiziere, Unteroffiziere und Sol-
daten der Truppen in Tunesien, wir werden
demnächst angegriffen werden. Frankreichs
Ehre ist uns anvertraut worden. Wir werden
uns mit Gewalt allen Angriffen widersetzen.
Unsere Soldatenpflicht ist klar und einfach:
Wir müssen dem Befehl des Marschalls Folge
leisten.“ Zu Kämpfen in Tunesien ist es bis
zur Stunde noch nicht gekommen. Feindliche
Meldungen, wonach anglo-amerikanische Lan-
dungen im östlichen Algerien stattgefunden
hätten und die Stadt Philippeville genommen
sei, werden in Vichy nicht bestätigt. Dort
weist man darauf hin, daß von englischer und
amerikanischer Seite eine Fülle von
Falschmeldungen verbreitet sind,
durch die Unruhe und Durcheinander ge-
schaffen werden soll. In Tunis herrscht
nach den in Vichy vorliegenden Meldungen
Ruhe. Versuche Roosevelts, den Bey von
Tunis gegen die Franzosen auszuspielen, blei-
ben erfolglos.

Schauplatz heftiger Kämpfe ist weiterhin
Marokko, ferner Algerien. Um Oran in Al-
gerien toben erbitterte Kämpfe, die be-
reits auf die Straßen der Stadt übergreif-
en haben. In einem amtlichen Kommuniqué
wird in Vichy Dienstagmorgen erklärt,
daß französische Abteilungen aus dem Hin-
terland auf Oran zu marschieren, um zu ver-
suchen, die Stadt zu entsetzen. In den Ab-
schnitten Oranville und Bldah bei Oran
stehen französische Bataillone in Berührung
mit dem Feind. Truppen des Generals Nogues
haben im Laufe von 48 Stunden die Zitadel-
len von Mehedja dreimal zurückerobert. Nach
dem Vichy-Kommuniqué mußte der Feind
deshalb die Landungen bei Mehedja einstel-
len. Im Innern von Algerien bereitet sich
nach den französischen Meldungen heftigster
Widerstand vor gegen eine von der Stadt
Algier aufgebrochene amerikanische Kolonne.

In Marokko ist Casablanca das Zentrum
der Kämpfe. Der amerikanische General-
major Patton versuchte, nachdem er die
Stadt weitgehend eingeschlossen hatte, die
Franzosen zum Abschluß eines Waffenstill-
standes zu bewegen. Der Befehlshaber von
Casablanca lehnte dieses Waffenstillstands-
angebot ab. Daraufhin eröffnete die vor
dem Hafen liegenden nordamerikanischen
Kriegsschiffe das Feuer auf Hafen und Stadt
Casablanca von neuem. Das moderne fran-
zösische Schlachtschiff „Jean Bârt“ (35.000
Tonnen) nimmt am Kampf teil. Nach einer
Vichy-Meldung ist es weder bei Agadir noch
bei Mogador in Marokko zu feindlichen Lan-
dungen gekommen. Bei Port Lyantey und
Safi macht nach einem Vichy-Kommuniqué
der Feind keine weiteren Fortschritte.

Die Lage in Algier

Vichy, 10. Nov. (Eig. Dienst.)

Die telegraphischen Verbindungen zwischen
Algier und Frankreich sind wiederhergestellt.
Korrespondenten französischer Blätter in
Algier konnten seit Montagmorgen 10 Uhr
wieder an ihre Zeitungen telegraphieren.

Den neuesten Berichten zufolge wird der
Widerstand auch in Algier erneut
organisiert. Wie weiter berichtet wird,
lehnte General Nogues einen Vorschlag des
Sultans von Marokko ab, Rabat zu verlas-
sen. General Nogues teilte Montagmorgen
der französischen Regierung mit, daß der
Kampf in Marokko in verstärktem Maße
fortgesetzt wird.

Um Martinique und Französisch-Guayana

Roosevelt will auch die französischen Besitzungen in der Westhemisphäre rauben

Vigo, 10. Nov. (HB-Funk.)

Wie Associated Press meldet, beschäftigen
sich politische Kreise der USA-Hauptstadt
eigentlich mit dem zukünftigen Status von
Martinique, Französisch-Guayana und
Guadeloupe. Diese französischen
Besitzungen seien „für die Verteidigung des
Panama-Kanals von größter Bedeutung“,
werde in Washington hervorgehoben.

Die Nachricht ist äußerst kennzeichnend
für die wahren Absichten der USA, die auch
bei ihrem Überfall auf Französisch-Nord-
afrika maßgebend waren. Es kommt Roose-
velt und seinen Komplizen nur auf Raub an,
Raub an dem Besitzum des ehemaligen Ver-
bündeten. Denn hier erwartete diese Diebes-
bande den geringsten Widerstand. Die Ohn-
macht des besiegten Frankreich wollen sie
ausnützen, um sich zu bereichern. Alle
Scheingründe, die sie vorbringen, können
diese Tatsache nicht verschleiern. Am aller-
wenigsten die verlogenen Agitationsphrasen,
die jetzt in amerikanischen Meldungen ver-
breitet werden. So spricht eine UP-Meldung
davon, die in Nordafrika gelandeten USA-
Truppen hätten kleine Broschüren mitbekom-
men, in denen sie darauf hingewiesen wer-
den, Franzosen und Amerikaner seien „tradi-
tionelle Freunde“. Die Soldaten sollten sich
als „Botschafter der Freundschaft und nicht
als siegreiche Heiden“ fühlen. Nachdem die
Amerikaner jetzt die Methoden des Über-
falls von den Engländern übernommen haben,
darf die Heuchelei nicht fehlen. Die Fran-
zosen haben bereits zur Genüge erfahren,
was sie von solchem Gerede zu halten haben.

Versteifung in Marokko

Vichy, 10. Nov. (Eig. Dienst.)

Nach einem Montagabend vom französi-
schen Nachrichtendienst ausgegebenen Be-
richt hat sich die Lage in Marokko versteift.
Namentlich im Gebiet von Mehedja, wo die
Nordamerikaner mit Panzerwagen angreifen,
die sie aus Richtung Fedala herangeführt
haben, 7 Kilometer östlich von Casablanca
sind Kämpfe im Gange. Vor Casablanca
wurden mehrere nordamerikanische Schnell-
boote versenkt, und die französischen Streit-
kräfte haben Gefangene gemacht.

USA-Animarsdstraße nach Alaska fertig

Japan beobachtet den Nordpazifik / Die Bedeutung der neuen Autostraße

Stockholm, 10. Nov. (Eig. Dienst.)

Japans Interesse ist in gleich starkem Maße
nach dem Süden wie nach dem Norden ge-
richtet, betonte kürzlich die japanische Zeit-
ung „Yomiuri Shimbun“. Die Maßnahmen
der Amerikaner zur Festigung ihrer Aus-
gangs- und Verteidigungsbasen im Nord-
pazifik werden von Japan wachsam verfolgt.
Anlaß zu dieser Betrachtung gab die Be-
kannmachung des nordamerikanischen Ma-
rineministeriums, daß die 1600 Meilen lange
Autostraße nach Alaska in den nächsten Ta-
gen eröffnet werden soll. Mit dieser Straße,
so erklärt die japanische Zeitung, gewinnen
auch die Bahnhöfe und Flughäfen Kanadas
für die USA stärkere Bedeutung als bisher.

General Eisenhower bedauert

Stockholm, 10. Nov. (HB-Funk.)

General Eisenhower bedauerte nach dem
Londoner Nachrichtendienst gegenüber Kriegs-
korrespondenten den fortwährenden Wider-
stand der französischen Marine und vor allen
Dingen der französischen Küstenbatterien.
Bedauerlicherweise halte sie die Vernichtung
„des gemeinsamen Feindes“ auf.

Die Mohammedaner hinter Pétain

Paris, 10. Nov. (HB-Funk.)

Der Botschafter des Sultans von Marokko,
Si Kaddour Ben Ghabrit, der gleichzeitig
Präsident des muslimischen Instituts in
Paris ist und die Muselmanen der französi-
schen Hauptstadt betreut, ließ keinen Zwei-
fel darüber, daß die mohammedanische Be-
völkerung Nordafrikas restlos hinter Mar-
schall Pétain steht. Im Namen der Musel-
manen Marokkos erklärte er, Frankreich
könne jeder Zeit mit der unbedingten Treue
des Islam rechnen genau wie Marokko seien
auch Algier und Tunesien französischer Bo-
den. Die Muselmanen würden sich unbedingt
für die Verteidigung der französischen Inter-
essen einsetzen.

Das Seegefecht von Casablanca

Vichy, 10. Nov. (Eig. Dienst.)

„Französische Matrosen zogen den Tod in
Ehren der Unterwerfung unter die verräteri-
schen ehemaligen Verbündeten vor. Sämt-
liche im Hafen von Casablanca stationierten
Schiffe, bei denen es sich neben einem Kreuzer
nur um kleinere Einheiten handelte,
stürzten sich beim Herannahen eines großen
anglo-amerikanischen Flottenverbandes mit-
ten zwischen die Angreifer“, so erfährt man
von unterrichteter Stelle als erste Einzelhei-
ten über das schwere Seegefecht, das sich
den ganzen Sonntag über in den Gewässern
von Casablanca abspielte.

Nach einem zehnstündigen Kampf soll kein
einziges der französischen Kriegsschiffe vor
Casablanca übriggeblieben sein. Nur das
Schlachtschiff „Jean Bârt“, das mit seiner
schweren 38-cm-Bestückung in den Kampf
eingriff, kam mit einzelnen schweren Tref-
fern davon.

Neues in wenigen Zeilen

Ritterkreuz. Der Führer verlieh das Ritter-
kreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberst Willy
Winger, Kommandeur eines Grenadier-Regiments,
Oberfeldwebel Hermann Fleischer, Zugführer in
einem Grenadier-Regiment.

Ritterkreuzträger Korthals gefallen. Den Flieger-
tod starb Ritterkreuzträger Gerd Korthals,
Gruppenkommandeur in einem Kampfgeschwa-
der. In Hauptmann Korthals, der als Sohn eines
inzwischen verstorbenen Mittelschullektors am
22. Juni 1914 in Berlin geboren ist, hat die deut-
sche Luftwaffe einen in jeder Hinsicht vorbild-
lichen Kampflieger verloren.

Englischer Fliegerüberfall. Die britische Luft-
waffe hat von neuem die französische Zivilbevöl-
kerung angegriffen. Diesmal griffen die eng-
lischen Piloten mit Maschinengewehren eine
Baracke in Bolbec an, in der aus Le Havre
stammende bombenbeschädigte Flüchtlinge un-
tergebracht waren. Eine Französin wurde ge-
tötet, eine andere lebensgefährlich verletzt.

Unter Überwachung. Das Personal der USA-
Botschaft in Vichy sowie die bisher dort tätigen
amerikanischen Korrespondenten werden, wie
von amtlicher Seite mitgeteilt wurde, nach Chatel

Dijon geleitet. Von dort aus werden sie wahr-
scheinlich nach Pau gebracht, wo ihnen ein
überwachter Wohnsitz angewiesen wird. Hier
warten sie die Ankunft des Personals der fran-
zösischen Botschaft in Washington ab.

Britische Verwundete in Gibraltar. Ein mit
Verwundeten beladener britischer Zerstörer traf
— wie Stefani aus La Linea erfährt — aus dem
Mittelmeer kommend, im Hafen von Gibraltar
ein.

Präsident von Ecuador nach Washington. Das
USA-Außenministerium gab bekannt, daß der
Präsident von Ecuador, Carlos Arroyo del Rio,
am 23. November als „Gast Roosevelts“ in Wa-
shington eintreffen wird.

Die Unruhen in Indien. Die Unruhen in allen
Teilen Indiens, insbesondere in Bengalen, deh-
nen sich immer weiter aus, wie „Daily Herald“
aus Canberra berichtet. In allen größeren Stä-
den Indiens hätten sich in Regierungsgebäuden
und anderen den britischen Behörden gehören-
den Häusern Explosionen ereignet. Die Anhänger
Boses hätten eine besondere Fähigkeit, Bomben
herzustellen.

Vor der
studiert er
Länderring
in Manne
ihm ist
schon! Und
als Boxer
stes Jungen
man sollte
Wie oft sei
nen doch
eine Robe
essante
können
nie in ein
die simpe
Boxen nich
wenn die
Gesicht kl
sein roh...

Ich bin
ist von ge
meine Herz
Flaumfeder
geradezu li
daß es her
Ring stand
auf die Fä
Faust im
alle Aufme
Moment au
Situation
reitschaft
sagen, daß
mit der v
entscheidet
genau des
auch jeder
Gebiet der
voller Kon
einem Aug
zur Defens
kämpfen.
Ach, wenn
Blut, das e
würde, dar
am letzten
warum sol
Sport?
Und das
gestehe, da
Erfahrung
es männlich
innerhalb
im erbitter
schon die
hier nicht
selbst zu b
Ich wehr
zu werden.
zu gefühlv
kleinen Kr
es mir ebe
gen Sold
Körperbeh
gesunden I
Freude sei

Es g
In diesen
dergabe fü
sich hat, 5
das Herz
Schale Kai
sung höhe
meldung be
heres ist
lesen.
Für d
Dem deu
Erfahrung
auf friedlic
kriegerisch
panie in M
dörftis na
stand nicht
der nicht
war. Gen
es dabei
kamen in
Gipser, M
was. So er
sich gew
alles, wa
architekt
können. E
stunden na
Vor Tage
Heim natü
ganze Kom
nur einen
Stetten da
den Komp
nicht der
strahlte d
gewesenes
Gestaltung
freier. K
Männerges
lichen Wä
die Handh
Mannem
Nicht zu
schaftsfäh
auf dem G
es dem so
Inzwich
nur noch
Dienstschl
eigenmä

Es g
In diesen
dergabe fü
sich hat, 5
das Herz
Schale Kai
sung höhe
meldung be
heres ist
lesen.
Für d
Dem deu
Erfahrung
auf friedlic
kriegerisch
panie in M
dörftis na
stand nicht
der nicht
war. Gen
es dabei
kamen in
Gipser, M
was. So er
sich gew
alles, wa
architekt
können. E
stunden na
Vor Tage
Heim natü
ganze Kom
nur einen
Stetten da
den Komp
nicht der
strahlte d
gewesenes
Gestaltung
freier. K
Männerges
lichen Wä
die Handh
Mannem
Nicht zu
schaftsfäh
auf dem G
es dem so
Inzwich
nur noch
Dienstschl
eigenmä

Es g
In diesen
dergabe fü
sich hat, 5
das Herz
Schale Kai
sung höhe
meldung be
heres ist
lesen.
Für d
Dem deu
Erfahrung
auf friedlic
kriegerisch
panie in M
dörftis na
stand nicht
der nicht
war. Gen
es dabei
kamen in
Gipser, M
was. So er
sich gew
alles, wa
architekt
können. E
stunden na
Vor Tage
Heim natü
ganze Kom
nur einen
Stetten da
den Komp
nicht der
strahlte d
gewesenes
Gestaltung
freier. K
Männerges
lichen Wä
die Handh
Mannem
Nicht zu
schaftsfäh
auf dem G
es dem so
Inzwich
nur noch
Dienstschl
eigenmä

Es g
In diesen
dergabe fü
sich hat, 5
das Herz
Schale Kai
sung höhe
meldung be
heres ist
lesen.
Für d
Dem deu
Erfahrung
auf friedlic
kriegerisch
panie in M
dörftis na
stand nicht
der nicht
war. Gen
es dabei
kamen in
Gipser, M
was. So er
sich gew
alles, wa
architekt
können. E
stunden na
Vor Tage
Heim natü
ganze Kom
nur einen
Stetten da
den Komp
nicht der
strahlte d
gewesenes
Gestaltung
freier. K
Männerges
lichen Wä
die Handh
Mannem
Nicht zu
schaftsfäh
auf dem G
es dem so
Inzwich
nur noch
Dienstschl
eigenmä

So eine Roheit!

Vor der Litzba-Säule steht ein Soldat und studiert eifrig das Plakat von dem großen Länderringen, das am 14. und 15. November in Mannheim steigt. Die Schwester neben ihm ist ungeduldig: „Kommen Sie doch schon! Und überhaupt Ringen ist noch roher als Boxen!“ Der Verwundete lacht sein bestes Jungelachen, und sagt gar nichts. Aber man sollte vielleicht doch etwas dazu sagen. Wie oft müssen wir hören, dieser oder jener Sport sei roh, und die so etwas sagen, können doch bestenfalls damit meinen, daß es eine Roheit sei, einem solchen Sport als interessanter Schaustellung beizuwohnen. Sie können der Ansicht sein, daß jemand, der nie in einem Ring gestanden hat, der auch die simpelsten Regeln beispielsweise vom Boxen nicht kennt, Vergnügen daran findet, wenn die Faust des einen dem andern ins Gesicht klatscht. Aber zu sagen, der Sport sein roh...

Ich bin durchaus kein Tank, mein Bizeps ist von geradezu rührender Beschaffenheit, mein Herz ist im Privatleben weich wie eine Flaumfeder, und mein Händchen ist von einer geradezu lästigen Zartheit. Wenn ich erzähle, daß es herrliche Momente waren, als ich im Ring stand, ganz allein auf mich gestellt, nur auf die Fähigkeit vertrauend, die Kraft der Faust im richtigen Moment einzusetzen, und alle Aufmerksamkeit darauf gerichtet, diesen Moment aus dem Verhalten des Gegners, der Situation des Kampfes und der eigenen Bereitschaft zu erkennen, so darf man wohl sagen, daß hier der wahre Geist zusammen mit der völligen Beherrschung des Körpers entscheidet. Der Floretfechter mag sich in genau der gleichen Situation finden, aber auch jeder, der auf dem ganz unkörperlichen Gebiet der Diskussion oder Verhandlung mit voller Konzentration den Gegner abtastet, in einem Augenblick seine Schwächen erkennt und ausnützt, und wenn es nottut, den Mut zur Defensive hat, der weiß um diese Art zu kämpfen. Und manchmal fließt auch Blut! Ach, wenn ein jeder Junge um das blühende Blut, das er einmal einzusetzen hat, jammern würde, dann wäre unsere ganze Generation am letzten. Ein Junge muß viel wagen! Und warum soll er es nicht im kämpferischsten Sport?

Und das Ringen ist nun noch roher? Ich gestehe, daß ich hier nicht aus praktischer Erfahrung urteilen kann. Aber ich weiß, daß es männlich ist, die volle Kraft einzusetzen innerhalb der Regeln, die der Kämpfer auch im erbittertesten Streit beachtet. Ist nicht schon diese Disziplinierung eine Tat? Ist hier nicht ein Charakter am Werk, der sich selbst zu bezwingen gelernt hat? Ich wehre mich dagegen, als roh verschrien zu werden. Ja, ich meine, ich sel sogar etwas zu gefühlvoll. Sonst würde ich vielleicht der kleinen Krankenschwester gesagt haben, daß es mir ein bißchen roh erscheint, einem jungen Soldaten, der trotz seiner bleibenden Körperbehinderung Freude am Kampf der gesunden Körper hat, zu sagen, diese seine Freude sei roh. Peri.

Es gibt wieder Bohnenkaffee

In dieser Zuteilungsperiode gibt es als Sondergabe für jeden, der seine 18 Lenze hinter sich hat, 50 Gramm Bohnenkaffee. Da schlägt das Herz der Liebhaber einer duftenden Schale Kaffee schon in Erwartung der Zuweisung höher. Bis 14. November muß die Anmeldung beim Kleinverteiler erfolgt sein. Näheres ist im heutigen Anzeigenteil nachzulesen.

Für den Feierabend des Soldaten

Dem deutschen Soldaten ist nach einer stolzen Erfahrung nichts unmöglich. Das bezieht sich auf friedliche Aufgaben nicht minder als auf kriegerische. In der Kaserne einer Stammkompanie in Mannheim bestand ein dringendes Bedürfnis nach einem Kameradschaftsheim. Es stand nichts zur Verfügung außer einem Raum, der nicht eben ein Ausbund von Behaglichkeit war. Genügte für die Soldaten — nur durfte es dabei nicht bleiben. Freiwillige vor! Sie kamen in hellen Scharen. Maurer darunter, Gipser, Maler, Schreiner und wer weiß noch was. So entstand ein Kameradschaftsheim, das sich gewaschen hat. Geradezu vornehm, mit allem, was ein Soldatenherz erfreut. Ein Innenarchitekt hätte es nicht besser durchgestaltet können. Entstand in den freiwilligen Arbeitsstunden nach einem strammem Tagesdienst.

Vor Tagen war feierliche Eröffnung. Weil das Heim natürlich nicht so groß ist, daß man eine ganze Kompanie darin unterbringt, konnte man nur einen Teil der Unterführer und die Stubenältesten dazu einladen. Selbstverständlich fehlten Kompanieführer und Spieß nicht. Auch nicht der Vertreter des Kommandeurs. Festlich strahlte der Kronleuchter von der Decke — ein gewesenes Rad von einem gewissen Auto! Gestaltung und Ausführung: ein namenloser Geffeiter. Kurze Reden wurden gehalten, froher Männergesang hallte wieder von den freundlichen Wänden, ein Soldat bemühte unentwegt die Handharmonika, ein anderer mußte allerlei Manneserisches aufzusagen. Zu trinken gab es auch etwas. Soldatenherz, was willst du mehr? Nicht zu vergessen, daß man dem Kameradschaftsheim sozusagen eine Filiale gab: draußen auf dem Gang wurde ein Tennisplatz aufgestellt, an dem sich die Matadore gleich maßen, daß es nur so rauschte...

Inzwischen ist die Feier verklungen, es bleibt nur noch die gerne gesuchte Behaglichkeit nach Dienstschluß. Was ja auch der Zweck der uneigennütigen Übung gewesen...

Die Schulstoffsammlung ist ein wichtiger Beitrag der Jungsten zum Siege! Darum deutsche Hausfrau gib Deine Stoffe dem nachzubehandelnden Schulkind regelmäßig mit!

Die neue Reichskleiderkarte bringt einige Neuerungen

Einschränkungen sind nötig, aber das wirklich Dringliche wird weiter gedeckt

Kleidung und Nahrung, das sind zwei Gebiete, die im Kriege für jeden einzelnen von uns von größter Bedeutung sind. Wenn es um das Lebensnotwendige geht, ist es nicht richtig, an den Tatsachen herumzudeuteln, sondern man muß die Dinge sehen, wie sie sind. Man muß wissen, wie man sich einzurichten hat. Daher sei am Anfang dieser Ausführungen klipp und klar gesagt, daß unsere Versorgung mit Kleidung im vierten und fünften halben Kriegsjahr nicht mehr so gut sein kann wie im dritten Kriegsjahr. Die Gründe dafür werden wir noch aufzählen. Aber eines bleibt dennoch festzustellen: der wirklich echte Bedarf an Kleidung findet im Rahmen der vierten Reichskleiderkarte seine Deckung. Es ist niemals daran gedacht worden, wie die Feindpropaganda das behauptete, das Bezugscheinwesen an die Stelle der Kleiderkarte treten zu lassen. Wohl aber steht die neue Reichskleiderkarte im Zeichen der Notwendigkeit, die besonders wichtigen Kleidungsgegenstände dahin zu lenken, wo sie ganz besonders dringlich gebraucht werden. Die Schmälerung, die sich für die mit Kleidung besser Versorgten ergibt.

Es ist ein bemerkenswerter Tatbestand, daß der gesamte Spinnstoffeinsatz noch in jedem Kriegsjahre bisher die Höhe des Jahres 1938 behalten hat. Der Rohstoffeinsatz beträgt auch im neuen Kriegsjahr 98 1/2 Prozent des vergangenen Jahres, wird also fast unverändert sein. Innerhalb der Produktion und ihrer Zweckbestimmung aber haben sich natürlich große Veränderungen ergeben. Der Anteil des zivilen Sektors an der Spinnstoffproduktion ist gegenüber dem Frieden sehr stark abgesunken. Dabei ist die Erzeugung an Zellwolle und Kunstseide im Jahre 1942 in nennenswerten Umfang weiter gestiegen, so daß von dieser Seite her in erfreulicher Weise zur Erfüllung des Gesamtprogramms beigetragen wird. Das ist um so wichtiger,

als die Zufuhr textiler Rohstoffe aus dem Osten in der Hauptsache ja noch eine Zukunftsaufgabe bleibt.

Die Textilindustrie hat ihr Programm trotz der Transporthemmnisse, trotz der Notwendigkeit, Kohlen zu sparen, trotz der Arbeitslosigkeit — die Auskämmung ist in kaum einer Industrie so groß gewesen — voll erfüllt. Das ist eine hohe Leistung, zumal ein zusätzliches Winterprogramm für die Wehrmacht innerhalb weniger Monate durchgeführt werden mußte. Alle Sonderanforderungen — und die militärischen Anforderungen beherrschen ja die Arbeit der Textilwirtschaft — wurden termingemäß erfüllt. Unsere Wehrmacht wird in diesem Jahre mit Winterkleidung in jeder Hinsicht gut ausgestattet sein. 40 Grad Kälte bedeuten kein Problem mehr. Millionen Decken sind neu erzeugt worden. Damit sind aber die Sonderprogramme noch nicht erschöpft. Die Arbeitseinsatzaktion Gauleiter Sauckels stellte vielmehr weitere große Aufgaben, denn die ausländischen Arbeitskräfte und die Kriegsgefangenen, die nach Deutschland kommen, sind vielfach ganz ungenügend bekleidet. Sie werden in der Zukunft auf Grund eines Sonderprogramms eine gute Kleiderausstattung erhalten und so in ihrer Arbeitsleistung gestärkt werden. Zu den Sonderprogrammen der Textilindustrie gehört auch die Deckung des zusätzlichen Bedarfes aus Fliegerschäden, sei es für die Wiederauffüllung vernichteter Läger, sei es für die Versorgung von Bombengeschädigten. Diese großen Sonderaufgaben beherrschen, wie nicht anders zu erwarten, das Bild der neuen Kleiderkarte. Unsere Wehrmacht, unsere Bombengeschädigten, die Volksgenossen, die keine ausreichende Kleidung besitzen und die Ostarbeiter, sie werden in erster Linie bedacht werden. Die Sicherstellung dieses Bedarfs aber erfolgt vor allem durch die Kürzung der Kleiderkarten der Erwachsenen.

werden. Zusatzkleiderkarten für Jugendliche ausgegeben werden.

Nun zum Männeranzug. Er konnte bisher gegen 80 Punkte bezogen werden, wird jetzt aber nur noch auf Bezugschein gegen 20 Punkte abgegeben, sofern weniger als zwei tragbare Anzüge vorhanden sind. Verbraucher, die echten Bedarf haben, ersparen also gegenüber früher 60 Punkte. Aus der Neuordnung bei Männeranzügen und bei Mänteln für Erwachsene erklärt sich zum Teil auch die Kürzung der Erwachsenenpunkte. Wer keinen Bezugschein bekommt, steht bei der neuen Karte sozusagen um den Anzug schlechter da.

Die Zusatzkleiderkarte für Jugendliche

Bei den Kindern ist, wie schon gesagt, eine Kürzung der Karte nicht vorgenommen worden, weil sie ja schnell wieder aus ihrer alten Kleidung herauswachsen. Eine ganz wesentliche Änderung aber ist bei den Jugendlichen von 16 bis 18 Jahren erfolgt. Sie sind gegenüber den Kindern insofern benachteiligt, als sie die vierte Reichskleiderkarte für Erwachsene mit nur 100 Punkten und höherer Punktbewertung als in den Knaben- und Mädchenkarten erhalten. Zum Ausgleich erhalten die Jugendlichen vom vollendeten 15. bis zum vollendeten 18. Lebensjahr mit der vierten Karte eine Zusatzkleiderkarte mit 30 Punkten, die am 1. April und am 1. Oktober 1943 sowie am 1. April 1944 mit je einem Drittel fällig wird. Aber noch eine andere wichtige Regelung verdient hervorgehoben zu werden. Bei den Jugendlichen werden Schuhe nicht mehr auf Bezugschein, sondern nur noch auf Kontrollabschnitte der vierten Karte abgegeben, und zwar jährlich ein Paar Lederstraßenschuhe und jährlich zwei Paar sonstige Schuhe wie leichte Sommerschuhe, Turnschuhe, Haus- oder Überschuhe. Dadurch wird der vereinfachte Schuhbezug der Jugendlichen jederzeit sichergestellt. Die Produktion für diesen Bedarf ist in vollem Umfang gedeckt. Die zwischen dem 1. Oktober und 31. Dezember 1942 bezogenen Schuhe werden dabei auf die Kontrollabschnitte der vierten Karte angerechnet. Der Bezugschein für Kinder bis 15 Jahren fällt damit fort. Ein fester Anspruch ist an seine Stelle getreten. Für Erwachsene werden Schuhe unverändert auf Bezugschein ausgegeben. Dabei aber werden künftig im Unterschied zu bisher Punkte abgetrennt werden, weil ja bei der Schuhherstellung in stattlichem Umfang Textilien verwendet werden. So wird auch die Bezugscheinfreiheit eingedämmt werden. Konnte man doch hier und da feststellen, daß bei den Bezugscheinanträgen vielfach falsche Angaben gemacht wurden. Lederstraßenschuhe erfordern sechs Punkte, die übrigen drei oder zwei Punkte.

Was ist neu punktpflichtig?

Um eine gerechte Verteilung und einen regelmäßigen Warennachschub sicherzustellen, sind auch die folgenden neun Artikel in die Kleiderkarte aufgenommen worden: Männer- und Knabenmützen (2 Punkte), Schirme (6), Hosenträger (2), Sockenhalter (1), Schnürsenkel, zwei Paar (1/2 Punkt), ferner verschiedene Band- und Flechtartikel und Weißwaren.

Die zuständigen Stellen haben dafür gesorgt, daß für jeden neuen Jahrgang der HJ ausreichend Uniformstücke zur Verfügung stehen. Sie werden zur Hälfte des normalen Punktwertes ausgegeben, wobei vereinbart worden ist, daß sie beliebig getragen werden können. Die Karte reicht auf diese Weise länger, und es wird gleichzeitig ein Anreiz auf die Eltern geschaffen, die Uniform zu kaufen.

Und nun noch einige knappe Hinweise. Die Bewertungsgrundlagen der neuen Kleiderkarte sind gegenüber der alten im allgemeinen nicht geändert worden. Das gilt auch hinsichtlich des Formats. Die Punktpflicht für Arbeits- und Berufskleidung bleibt ebenfalls unverändert. Für die Ausstellung von Bezugscheinen über Arbeits- und Berufskleidung erscheinen demnächst neue Richtlinien. Beachtung verdient, daß die Männer- und Frauenkarte je 10 Kontrollabschnitte für besondere Zuteilungen erhalten. Das heißt aber nicht, daß es darauf etwa zusätzliche Textilien gibt. Immerhin aber ist es denkbar, daß die Kleiderkarte so wie bei der Hotelregelung auch für sonstige Eintragungen noch herangezogen werden könnte. Im übrigen können die Punkte der zweiten und dritten Karte zusammen mit der vierten ausgenutzt werden. Nur Wintermäntel, Männeranzüge und die zu ihrer Herstellung erforderlichen Oberstoffe können unter den alten Bedingungen lediglich auf die zweite und dritte Kleiderkarte bezogen werden. Zum Schluß: Die neue Karte gilt im ganzen Reich, auch in den neuen Gebieten, auch im Protektorat, nicht aber im Generalgouvernement und den besetzten Gebieten.

Was gibt es mehr, was weniger?

Die Sonderprogramme also erforderten einen Umbau, eine gewisse Kürzung der neuen Reichskleiderkarte. Worin liegen die Unterschiede? Einmal darin, daß die neue Kleiderkarte vom 1. Januar 1943 bis zum 30. Juni 1944 gilt, sich also auf 18 Monate statt 16 bei der dritten Reichskleiderkarte erstreckt. Der zweite große Unterschied ist in der Bevorzugung der Jugendlichen zu Lasten der Erwachsenen zu sehen. Knaben, Mädchen und Kleinkinder behalten wie bisher 120 Punkte, während erwachsene Männer und Frauen statt 120 künftig 100 Punkte haben werden, eine Kürzung, die nicht zuletzt auch den Minderversorgten zugute kommen wird. Unverändert bleibt im übrigen natürlich die Säuglingskarte. Aber noch ein Unterschied bleibt als wichtig herauszuheben. Auf der alten Kleiderkarte hatten wir bekanntlich eine Anzahl von Punkten, die erst im Verlaufe des Jahres 1942 abzurufen waren. Es stand dabei von vornherein fest, daß der Abruf tatsächlich auch erfolgen würde. Die neue Karte für Männer und Frauen kennt ebenfalls diese Punkte, die erst abgerufen werden müssen. Bei den Männern sind es 40, bei den Frauen 30. Aber im Unterchied zur dritten Karte hängt es diesmal von der Versorgungslage ab, ob und wann die noch nicht fälligen Punkte auferufen werden können. Treten große, noch nicht zu überschende Anforderungen an die Textilwirtschaft heran, dann kann vielleicht dieses „ob“ von Wichtigkeit werden. Wegen der Ungewißheit dieses „ob“ ist daher auch ein exakter Punktvergleich zwischen der dritten und vierten Reichskleiderkarte nicht möglich. Was an Spinnstoffen und Kleidungsgegen-

ständen für den zivilen Bedarf zur Verfügung steht, muß viel stärker als bisher dem echten Bedarf zugeführt werden. Daher sind Männer- und Frauen-Wintermäntel, Männeranzüge oder deren Einzelteile nicht mehr in die vierte Reichskleiderkarte aufgenommen worden. Sie sind bisher in einem Umfang gekauft worden, der nicht mehr in einem richtigen Verhältnis zum tatsächlichen Bedürfnis gestanden hat. Hier ist zum Teil noch so etwas wie ein Luxus betrieben worden, dessen Fortsetzung im neuen Jahre nicht mehr vertreten werden kann. Daher werden Männer- und Frauen-Wintermäntel, die bisher auf Bezugschein und gegen Abgabe von 30 bzw. 25 Punkten abgegeben wurden, ausschließlich noch auf Bezugschein zu beziehen sein. Diesen Bezugschein, den es bisher vielleicht noch verhältnismäßig leicht gegeben haben mag, wird man künftig nur erhalten, wenn kein tragbarer Mantel mehr vorhanden ist. Der alte Mantel muß dann im allgemeinen abgegeben werden. Verbraucher, die einen echten Bedarf haben, sparen dadurch gegenüber der früheren Karte 30 bzw. 25 Punkte. Während Knaben- und Mädchen-Wintermäntel bisher gegen Abgabe von 50 Punkten für Knaben und 37 für Mädchen abgegeben wurden, können sie jetzt nur noch auf Bezugschein und gegen Abgabe von 25 bzw. 20 Punkten bezogen werden. Diese beschränkte Punktpflicht ist im Unterschied zu der Regelung für Männer und Frauen beibehalten worden, weil Knaben und Mädchen 120 Punkte erhalten, Erwachsene dagegen nur 100, weil die Punktbewertung für Knaben und Mädchen günstiger ist als für Erwachsene und weil, wie wir noch später sagen

Wanderausstellung kommt nach Mannheim

Am Samstag eröffnet die NSV eine große Leistungsschau in den Casinosälen

Geben wir es ruhig zu, so manchmal hat schon jeder von uns gedacht, wo nur das viele Geld hinkommt, das der NSV als Spende zufließt. Sicherlich sind es riesige Summen, aber sie hat auch riesige Ausgaben. Denn ihr Aufgabengebiet umschließt die Fürsorge des Menschen vom Säuglings- bis in das Greisenalter.

Eine umfangreiche Ausstellung wird vom 14. November bis 13. Dezember in den Casinosälen einen Überblick über die in zehn Jahren geleistete Arbeit geben. Mannheim ist die vierte Stadt, in der diese bedeutende Wanderausstellung auf vier Wochen gezeigt wird. Es handelt sich um ansprechende, mit vielen Fotos, Lichtbildern und Tafeln illustrierte Dokumente, in denen besonders die in Baden von der NSV erfüllten Aufgaben sich widerspiegeln.

Im Auftrag des Gauleiters wird Kreisleiter Schneider am Samstagmorgen die Leistungsschau eröffnen. Gauamtsleiter Dinkel wird dabei das Wort ergreifen und einen Rückblick über die verflissenen zehn Jahre geben. Von da an hält die Ausstellung täglich von 10—18 Uhr bei freiem Eintritt ihre Pforten offen. Sachkundige Führung steht bereit, die jedem Besucher Auskunft gibt.

Mannheim ist die einzige Stadt im badischen Gau, in der diese Reichsausstellung gezeigt wird. Von hier aus nimmt sie ihren Weg nach München, um anlässlich des 30. Januar als Dokument nationalsozialistischer Volkswohlfahrt vor Augen geführt zu werden.

Kleine Stadtchronik

Wer kennt diese Flugzeugmuster?

Der NSFK-Sturm 400 Mannheim-Süd veranstaltet bis 16. November einen Schaufenstern-Wettbewerb. Es sollen die Muster der in den Schaufenstern der Geschäfte-Rosa Armbruster, E 1, 14, und Deutsche Amerikaline, O 7, 9, ausgestellten Modelle festgestellt werden. Es sollen aber dazu auch die besonderen Eigenarten der

Flugzeuge, wie z. B. einmotorig, zweimotorig, Leitwerksanordnung, Flügelform, einziehbares Fahrwerk usw. genannt werden. Je mehr Eigenarten des betr. Flugzeuges genannt werden, desto größer ist die Aussicht, einen Preis zu erringen, der für richtige Antworten ausgesetzt ist. Da die Preise nach Altersstufen geordnet sind, ist neben genauer Anschrift auch die Angabe des Geburtstages erforderlich. — Die Zuschriften sind zu richten an den NSFK-Sturm 400, Mannheim, L 13, 12a.

Wir gratulieren, Ihren 83. Geburtstag feiert heute Frau Margarete Ostermayer, Werdstraße 1. Den 79. Geburtstag begeht Frau Anna Gember, geb. Hinkel, Trägerin des goldenen Mutterkreuzes, Feudenheim, Schornhorststraße 25, und 43 Jahre alt wird Adam Gember, Gipsermeister, Feudenheim, Ziegenstraße 45.

Ihr silbernes Ehejubiläum begehen heute Lorenz Mink, Käferal, Reiherrstraße 25, und Frau Anna, geb. Oster, Trägerin des gold. Mutterkreuzes. Das Fest der silbernen Hochzeit feiern Feldhüter Wilhelm Breunig und Frau Katharina, geb. Fath, Ladenburg, Schwarzkreuzstraße.

Kurze Meldungen aus der Heimat

Einer trockenen Steppenperiode in unserer Rheinebene folgte ein feuchteres Klima und in den Wäldern fanden die großen und kleinen Tiere Unterschlupf. Als die Römer kamen und der größte Teil der Wälder gerodet wurde, zogen sich die Tiere in den Strombereich des ungebändigten Rheins zurück, wo sie in den folgenden Jahrhunderten allmählich ausgerottet wurden. Bereits um das Jahr 1000 kannte man den Ur- und Wisent sowie den Elch nur noch dem Namen nach. Einer der letzten Bären wurde 1492 im Wald bei Schwetzingen erlegt, während sich im Schwarzwald das Tier noch bis 1740 hielt. Um diese Zeit verschwand auch der Luchs, bald darauf auch der Biber. Erhalten hat sich von dem wahrhaften Jagdwild unserer Vorfahren nur das Wildschwein; die letzten Wölfe wurden 1840 nordöstlich von Mannheim und 1865 bei

Eberbach erlegt. Der Steinadler horstete bis 1816 im nördlichen Schwarzwald, der Purpurreiher hielt sich bis 1860 in der Rheinebene am Altrhein. Heute sind unsere Jagdgründe am Oberrhein wenig reichhaltig. Wir begnügen uns mit Wildschweinen, Hasen und Fasanen.

Ottweiler. In Friedrichstal wurde in den Abendstunden der siebzig Jahre alte Jakob Decker beim Überqueren der Straße von einem Straßenbahnzug erfaßt. Der Verunglückte erlitt einen schweren Schädelbruch, der seinen Tod herbeiführte. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Neunkirchen. In der Steinwaldstraße sprang ein dreijähriges Kind unvermittelt vom Gehweg auf die Fahrstraße vor einen Lastkraftwagen. Obwohl der Autolenker die Bremsen zog, wurde das Kind von der Stoßstange ungeworfen. Es erlitt einen Beinbruch und wurde ins Krankenhaus eingeliefert.

Japanische Historie auf deutschen Bühnen

„Der goldne Dolch“ - „Die Pagode Tien-ti“ - „Samurai“ - „Bushido“

Es gab eine Zeit, in der exotische Bühnenwerke „Mode“ wurden: bestimmend war mehr die Ungewöhnlichkeit des Stoffes und die neue Entfaltungsmöglichkeit der fremden Gegenständlichkeit als eben das natürliche Bedürfnis. Daß aber nun im Kriege japanische Lebensauffassung und japanische Historie über die Rampe dringen, hat seine Ursachen im zeitlichen Geschehen. Der Heroismus, mit dem auch die ferne Inselwelt in den weltgeschichtlichen Waffengang eingetreten ist, treibt uns, tiefer zu forschen nach den Quellen dieses kämpferischen Geistes.

In durchaus logischer Entwicklung hat sich daher die deutsche Bühne auch der Motive und Gestalten der japanischen Geschichte bemächtigt. Das geschah bereits mit der altjapanischen Legende „Der goldne Dolch“ von Paul Apel, der zur Zeit über die Bühne des Mannheimer Nationaltheaters geht und stofflich zurückgreift auf die Tragödie „Terakoya“ (Dorfschule) des japanischen Dichters Takeda Izumo, deren ursprüngliche Form von der Bühne in Gießen nahegebracht wurde.

Apels Drama gruppiert sich in seiner ersten, tragisch durchbelebten Menschlichkeit um das Opfer des jungen Katara, der freiwillig sein Leben verwirft, um den kommenden Führer einer Freiheitsbewegung vor dem grausamen Zugriff des landfremden Machthabers zu bewahren. Während jedoch diese legendär gestimmte, von der formvollen Versprache in eine ernste Feierlichkeit gehobene Bühnenwerk die fernere Dämmerung frühgeschichtlicher Zeit aufsucht, tritt Paul Haensel-Haendrich mit seinem im braunschweigischen Staatstheater uraufgeführten Schauspiel „Die Pagode Tien-ti“ unmittelbar auf die Schwelle der zeitgenössischen Auseinandersetzungen zwischen China und Japan.

Die Handlung führt in eine nordchinesische Provinz und spielt im Jahre 1937. Der Verfasser selbst hat erläutert, warum er seine Begebenheiten von der stillen, seltsamen Silhouette der Pagode Tien-ti übertrug sein läßt. „Tien, der Himmel: das ist das ewige Gesicht Ostasiens, die durch Jahrtausende immer gleich unwägbare, dem Bewohner der Abendländer rätselhaft unergündlich scheinende seelische und menschliche Haltung seiner Völker, Ti, die Erde: das ist das Heute, das Vergangene, das Hinundhergerissenwerden in den Strudeln der Weltpolitik, die große Unruhe.“ - Zwischen dem versunkenen Traumland von einst und der Tagesforderung von heute sucht der chinesische Marschall Wang-Tai schöpferisch zu vermitteln, indem er die fremdländischen Einflüsse, denen sein Sohn zu erliegen droht, abweist und in der Gemeinschaft mit Japan das nationale Ziel ersieht. Den rückwärtigen Egoismus des anglo-amerikanischen Denkens kann er seinem Sohne nur durch ein schreckendes Beispiel offenbaren, indem er sich selbst dem intriganten Widersachertum der Fremden opfert.

Das ist das Letzte, was er vor seinem Opfertode dem zwanzigjährigen Sohn zu weisen vermag: „Sieh die tausendjährige Pagode, von Wolkenfetzen ruhlos umjagt, steingewordene Ehrfurcht. Wenn du gut zuhörst, dann verstehst du ihrer Mauern Sprache. Sie erzählen von uralter Zeit, da China noch mächtig war und groß. Und mahnen rühmend an die Nichtigkeit allen Seins zwischen Himmel und Erde.“ Der Blutstrom aber, mein Sohn, der Blutstrom ist ewig. Der rauscht aus fernem Urzeit über die Geschlechter und Sippen und gräbt sein Bett tief in die gute Mutter Erde.“

Und es gehört vielleicht zu den stärksten Szenen dieses an das japanische Ethos der Sippe rührende Schauspiel, wenn der Vater an seinen Sohn die alten Worte aus dem Hiao-King weitergibt: „Die Autorität der Eltern reicht bis an das Ende des Lebens. Aber die Pietät ist von den Göttern und daher ewig, sie greift über den irdischen Tod hinaus in den Himmel.“ Angesichts des von fremden Mächten getöteten Vaters befreit der Sohn den stummen und letzten Befehl des Vaters, des Marschalls, und tritt das Erbe dieser mit dem Tode besiegelten Forderung an.

Die Treue, die über den Tod hinaus wirkt, ist das Motiv des von Mirko Jezusich gestalteten, mit starken Gegensätzen theatralisch beleuchteten Dramas „Samurai“, das im Kasseler Staatstheater zur Uraufführung gelangte. Hier ist zwar bereits die alte japanische Überlieferung von der Gefolgschaftstreue jener 47 Samurai, die ihre Ehre mit der ihres Herrn auf Tod und Leben verbinden, stofflich dramatisiert, jedoch gibt das Japangewandliche der Handlung mehr den Ausschlag als die weltanschauliche Voraussetzung, die in das Erlebnis japanischen Heroenkults hineinzuführen vermag.

Um diese Aufgabe hat sich in dramatisch wirksamer und vom Leipziger Schauspiel repräsentativ bewährter Darstellung Arthur Schneider, der Chefregisseur der Städtischen Bühnen Freiburg i. Br., bemüht. Sein von bereicherter, sentenzreicher Schillersprache genährtes Bühnenwerk will bewußt die fremde Vorstellungswelt näherbringen, bewußt ein verkünderisch ideales Ethos an die Stelle von einstigen Machwerken setzen, die „wie „Mikado“, „Geisha“ und billige Romane ihre Existenz weniger dem Wissen um japanische Dinge, als vielmehr dem um die unfehlbare Wirkung des Kitsches verdanken, da sich bei ihnen Kitschblütenzauber und erotische Spekulationen amerikanischer Konvention in raffiniertester Weise vermischen.“ So wendet sich Schneider auch gegen falsche Vorstellungen von japanischem Brauchtum, die hier als „unnütziges Trippeln, dort als Sitzen mit gekreuzten Beinen, Beten mit erhobenen Armen, Begrüßungen mit verschrankten Armen, Umarmungen (alles unbekanntes Dinge)“ exotische Kimonofantasien bevölkern.

Was Schneider in sieben wie von einer japanischen Bildrolle abgelesenen Szenen lebendig werden läßt, ist die schon angedeutete heroische Tragödie um die 47 Samurai, die sich für die Ehre ihres Fürsten Asano opfern. Asano empörte sich gegen die tyrannische Rohheit des Fürsten von Kamakura, jedoch sein Angriff auf den Tyrannen mißlang und Asano verfiel dem Urteil der Selbstentlebung. Nach der Überlieferung war das Leben der Vasallen so eng mit ihrem Fürsten verbunden, daß auch sie, die Samurai, Haus und Heimat verloren und als „Ronin“ (Wegenzimmer) landfahrende Ritter wurden. Ihre Gefolgschaftstreue aber drängt sie ver-

Das Ja / Erzählung von Hans Jüngst

Gegen Abend war der Forstrat gekommen. Zum ersten Male wieder, seit sein Sohn im Felde geblieben, hatte er sich aufgemacht, den Freund zu besuchen. Der Garten dämmerte ein, weiß schimmerten noch im schwindenden Licht unter den Blüten die Stühle und der Tisch, an dem die beiden Männer saßen und einander aus ernstesten Augen grüßten. Und auch das Gesicht des Freundes konnte ein jeder noch erkennen. Sie schwiegen, und es ging ihnen unversehens auf, daß sie anfangen zu altern. Sie lüchelten zu ihrer Erkenntnis, die sprachen sie nicht aus, und doch wußte einer vom andern, warum er lächelte - es schien ihnen in der Ordnung so.

Sophie kam, und mit ihr schien es noch einmal leichter zu werden unter den Bäumen, denn die Tochter des Gastfreundes war lieblich und zart und war die Jugend selbst. Sie brachte den Wein, gab dem Besucher still die Hand. Ihr Vater füllte die Gläser, und als die Freunde sie erhoben, sahen die drei - Sophie aufrecht und schlank zwischen den Stühlen stehend - im raschen nur sinkenden Abend Bild und Gegenwart des Gefallenen, wie er sich ihnen zuneigte mit anmutiger Gebärde, als trinke er mit.

Sophie wandte sich ab, und sie wollte wieder ins Haus gehen. Doch blieb sie auf dem Gartengrund stehen nach wenigen Schritten, denn von der Ortschaft her schlug die Kirchenglocke, es war die neunte Stunde, und jeder dritte Schlag klang angestrengt spröde, als habe das Uhrwerk ein geheimes Gebrechen im Mechanismus. Sophie zählte die Schläge mit und erwartete den jeweils fälligen mit einer Art wissender Neugier und war befriedigt, wenn es jedesmal beim dritten Schläge so eintraf, wie Kurt, der in Rußland Giebelbene, es letzten Sommer als erster herausgehört hatte.

„Den Tod in allen Ehren“, hörte Sophie den Forstrat zu ihrem Vater sagen, als noch der letzte Glockenton hinschwand. „Nur - man müßte auch gelebt haben zuvor.“ - Antwort kam nicht, und Sophie - aus der Entfernung etwas lauter und als wolle sie ihr Verweilen rechtfertigen - : „Soll ich ein Windlicht bringen?“ fragte sie. - „Nein“, dankte der Vater ins Dunkle hinein. „Es lockt nur die Insekten her.“

Die schönen Nachtschwärmer! dachte Sophie. In Seide schillern einige, andre prunken

schwörerlich zusammen; ihre Rache folgt dem Fürsten von Kamakura wie ein sicheres Todesurteil. Zwar bößen sie nach altem Gesetz auch ihr eigenes Leben dabei ein, aber der Shogun, der Träger der Macht, verneigt sich vor ihrem Opfer.

„Der Opfertod der Treuen, die hier ruhen, wird strahlender in alle Zukunft leuchten, als viele Schlachten, die una noch zu schlagen bleiben.“

Im Bewußtsein des japanischen Volkes leben jene Ronin weiter, als Nationalhelden verehrt. Schneider läßt sein Bühnenwerk ausklingen mit dem Hall der Tempelglocke, deren Klang erhaben durch den Ehrenhain des Sengaku-Tempels zu Takawana läutet, über die Gräber der 47 Samurai, der opferwilligen japanischen Ritter:

„Sie sind die stillen Mäher an die Komenden, weil sie Bewunderung in tiefe Ehrfurcht wandeln; denn wahres Heldenstum ist nicht ein Beispiel edlen Mutes nur, es ist auch Opfer, dargebracht von wenigen den vielen auf der Erde.“

Dr. Oskar Wessel.

Von den Nachbarbühnen

Aus Anlaß des achtzigsten Geburtstages von Gerhart Hauptmann führt das Badische Staatstheater am 13. November „Florian Geyer“ auf, zugleich auch als Festvorstellung anläßlich der Überreichung des Förderungspreises des Deutschen Schaffbundes für die Dichtung am Oberrhein an den Dichter Friedrich Franz von Unruh.

Die Städtischen Bühnen Freiburg i. Br. gedachten des achtzigsten Geburtstages Gerhart Hauptmanns in einer Morgenfeier, die in Verbindung mit der Universität und dem Volkbildungswerk am Sonntag durchgeführt wurde.

Die Freiburger Bühnen haben das Weihnachtsmärchen von Fritz Rügamer und Hermann Wanderschreck „Das Märchen von der Himmelseloge“ angenommen, dessen Erstaufführung Mitte Dezember stattfindet.

In Peizen. Nackte und robuste, adlige und abenteuerliche gibt es unter ihnen...

Die Stimme des Forstrats ließ Sophie wieder aufmerken. Er war ganz bei dem Sohn. - „Hat er gelebt? Das frag' und frag' ich mich. So gelebt, mein Freund, daß er schon Abschied nehmen durfte? Was von der Welt hat Kurt gewußt - und mußte sie doch schon verlassen? Jugend, ich weiß es, geht vorbei an manchem, die hat ja Zeit vor sich. Hat er gelebt, wie seiner Jugend zukam, wenigstens? Dann wollt' ich mich zufrieden geben. Sonst, es wäre bitter.“

Wieder blieb es still vorerst. Und die Männer hatten Sophie vergessen, das verstand sie. Sie rührte sich nicht, um nichts hätte sie die beiden beschämen mögen in ihrer abgeschlossenen Stille. Doch gleichsam unterirdisch war nun das einsame Gespräch weitergegangen, es tauchte wieder auf. „Kurt war mein Sohn und war mein Freund, und dennoch - was kann ich wissen? Dem Allernächsten bleiben wir ein Stück Geheimnis. Er hat gelebt wie einer, manchmal, der das frühe Ende ahnte. Er heimste ein. Anders als wir. Wir beiden, wir Alten, wir wollen es uns gestehen; Wir hätten Zeit die Menge zu Besitz, meinten wir immer. Aufschub! Zu unsern besten Taten sind wir nie gekommen so. Sind wohl dazu verurteilt, uralt zu werden.“

Sophie, abseits brannte auf. Jugendschauer fluteten über ihr Herz... Still, still. Der Vater spricht. Und es klang sein Glas. „Stoß' an mit mir. Hier hat er gesessen mit uns und hat gelüht und uns in seine Feuerbahn gerissen. Das Fliegen konnten wir lernen von ihm...“ Das war ihr Vater! Sophie machte die Augen zu. Wie liebte sie den Vater! Und wie erbarmte sich ihr Herz des Vaters! Still! „Dann seine Reisen, Freund, die du ihm schenkest. Das Meer hat er gesehen und Gebirge, erlauchte Städte, Venedig und Florenz, und auch die Fjorde... Wir hätten mit ihm fahren sollen als seine Schüler. Was willst du! Sein Studium - der Kreatur, der leidenden, zuliobe. Er wollte helfen, er hat gehofft. Reicher war er als wir. Er konnte träumen in Musik, in seinen Worten - wir waren Rechner, lyrische Rechner besten Falles. Fülle des Lebens, wohin du siehst, in seiner, seiner eigenen Welt... Am Ende hat er die Kanonen gehört. Nimm's, wie du willst, auch das ist

mich freue, daß alles so gut ausgegangen ist.“ Sie setzte sich auf den Stuhl neben dem Bett, dabei sah sie Sabines Mantel. „Ich kann Sie nun von dem Bademantel befreien, er hat seine Schuldigkeit getan.“

Jan Lehnert hielt ihre Hand fest. „Ich weiß, was ihre Tochter heute für mich getan hat!“

„Selbstverständliches hat sie getan, genau das, was andere an ihrer Stelle auch getan hätten. Grüße soll ich übrigens bestellen und Ihnen gute Besserung wünschen. Wir reisen morgen ins Gebirge, und wenn Ihnen wieder etwas zustoßen sollte, ist der Weg von dort unten her reichlich weit.“ Sie wurde ernst. „Mein Mann rät Ihnen dringend, morgen noch mit dem Unterricht auszusetzen, damit Ihre Nerven sich erst wieder beruhigen.“

„Frau Papenbrink, ich denke an keine Schule, sondern immer nur daran, daß ich jeden Atemzug Ihrer Tochter verdanke. Unbegreiflich ist das und über alle Maßen beglückend.“

Frau Anke stützte, weil Jan Lehnert in einem Ton sprach, als könne er die Welt aus den Angeln heben. Hatte der Tag in ihm Bindungen gelockert und beseitigt, die seinem Wesen bisher das Unfreie, Verhaltene, Befangene gegeben hatten? Mit glänzenden Augen lag er im Bett, doch in seinem Blick war nichts Krankhaftes. Ist die Badeanstalt für ihn von schicksalhafter Bedeutung geworden, für ihn und - für Sabine? Sie suchte ihre Erregung zu verbergen und strich ihm über die Stirn. „Ein närrischer Kerl sind und bleiben Sie, Jan Lehnert. Sie sollen sich nicht mit dem Gedanken quälen, daß der Tod hart an Ihnen vorbeigegangen ist.“

„Quälen? Ich freue mich. Das ist doch so, als hätte ich heute einen neuen Geburtstag bekommen, als finge ich ein anderes Leben an.“

„Auf der Erde wollen wir bleiben! Morgen sehen Sie die Sache schon viel nüchterner an.“

Blume der Dichtkunst

Von Gerhart Hauptmann

Blume der Dichtkunst,
gelbe kleine Blume im grauen Gestein,
Sternblume,
du glühst, so klein du bist,
die Sonne zurück,
die ganze große,
im runden, gespreizten
winzigen Strahlenkelch.
Hungerblume der Dichtung,
Hungerblümchen!
Wie heilig, hehr und weit
in deiner Schönheit Magie,
wie alldurchdringend
in deiner stummen Einsamkeit:
in dich fließen,
so winzig du bist,
alle Ströme des Gartens Eden
und fließen über
gleich unerachtpflichen Quellen
in dürstende Wüstenei.

Aus „Ährenlesen“ („Das gesammelte Werk“ Bd. 16.)

Leben. Wir haben's auch erfahren, so lange ist es noch nicht her mit uns. Wir sollten's nicht vergessen. Nahe am Tode blüht das Leben am wildesten, erbittertesten und schönsten.

„Nahe an den Tod führt auch die Liebe,“ sagte jetzt Kurt Vater, er sagte es sehr leise. Sophie unterdrückte ihren Atem. Schwer sann der Mann, und leise hub er wieder an. Sophie stand wie der Baum, der sie schützend in seiner Dunkelheit verbarg. „Die Liebe, Freund. Das ist es. Die Frau. Des Lebens Segen. Ja -? Ich kann nur fragen... Ja?“

Sophie entflo, ihre Füße waren leicht, doch die Knie bebten ihr, die Männer hörten sie nicht.

Am Ausgang des Gartens, zu später Stunde, sah der Forstrat, als er ging, sie stehen, sie wartete auf ihn. Am Himmel ging die Sichel unter. Was will das Mädchen? dachte der Mann. Sophie stand vor ihm, sah ihn an, entschlossen, und sie leuchtete. - „Ja,“ sagte sie. „Sie sollen nun nicht mehr fragen müssen. Ja.“

Nie wieder war Sophies Angesicht so schön. Der Mann sah, wie schön es war, als er die Stirn neigte. „Ich danke dir. So will ich still sein um ihn fortan.“

Er ging, allein, in die milde Nacht hinaus.

Operetten-Uraufführung in Karlsruhe

Im Kleinen Theater zu Karlsruhe erlebte die Operette „Baldwin der Tugendheld“ in der vorzüglichen Regie Wartenbergers ihre mit großem Beifall aufgenommene Uraufführung. Inhaltlich stellt die Operette den üblichen Verwechslungsschwank dar, der mit einer rhythmisch fesselnden Musik umrahmt ist und auch zahlreiche Tänze, Couplets und Lieder enthält. Das gefällige Werkchen ist verfaßt von dem Komiker am Bad. Staatstheater, Erich Schudde und in Musik gesetzt von dem Operettenleiter derselben Bühne, Willy Lindner. Beide Künstler haben ihre Bühnenerfahrungen in dem Werk glücklich niedergelegt und konnten daher stärksten Beifall erzielen. Karl Joho.

Die alte spanische Notenschrift enträtselt

Nach vieljähriger Forschungsarbeit und unter Zuhilfenahme mittelalterlicher Musikschriften aus Spanien, Deutschland, Frankreich und Italien ist es dem spanischen Musiker Higinio Angles gelungen, den Schlüssel zur Übersetzung der alten Noten-Schreibweise der „Lobgesänge des Königs Alfons des Weisen“ ausfindig zu machen. Durch diese Lösung des Rätsels um die spanische Notenschreibweise des 13. Jahrhunderts gelang die Übertragung von 425 Lobgesängen von Meistern am Hof der spanischen Könige. Auf Grund der Entdeckung wird die Zentralbibliothek von Barcelona ein aus drei Bänden bestehendes Werk mit der Übertragung dieser Lobgesänge in moderne Notenschreibweise und einem musikkritischen Studium herausgeben.

Bei einem literarischen Abend für verwundete Soldaten in Heidelberg wirkten Eiride Gasterberger (Sopran), Ina Reinhold (Klavier), C. W. Kraube (Sprecher), Walter Simon (Violine) und Kurt Heltzer (Baß) mit gutem Erfolg mit.

Das staatliche Theaterdirektorat ernannte mit sofortiger Wirkung die norwegische Opernsängerin Cally Monrad zum Chef des norwegischen Theaters.

„Sie dürfen mir meine Freude nicht nehmen, Frau Papenbrink.“

„Das will ich doch auch nicht. Aber vergessen Sie wenigstens auf Minuten, was heute gewesen ist. Gleich muß ich wieder fort. Sie wissen, daß wir morgen früh unsere Reise antreten. Da gibt es noch allerlei zu packen. Erzählen Sie mir schnell, was Sie in Ihren Ferien anfangen wollen - bald beginnen sie ja.“

Sie hatten den Eindruck, als müsse er sich förmlich losreißen aus einer Gedankenwelt, die alles andere überschattete. Langsam formte er die Sätze, sprach davon, daß er gleich zu Beginn der Ferien auf drei Wochen in den Landdienst gehe. In einem Bauerndorf im östlichen Mecklenburg solle er mit noch anderen Junglehrern eingesetzt werden.

„Mein Gewissen rührt sich, Herr Lehnert. Sie werden arbeiten und wir beabsichtigen, faul in der Sonne zu liegen.“

„Die Faulheit, wenn Sie das Ausruhen von der Jahresarbeit so nennen wollen, kommt bei mir auch noch zu ihrem Recht.“

Als er zauderte, fragte Frau Anke: „Wollen Sie mir Ihre Ferienpläne verraten?“

Er erwiderte, ob sie sich erinnere, daß er ihr einmal von seinem Vater erzählt habe, von der Begegnung am Begräbnistag der Mutter.

„Sehr genau erinnere ich mich, Herr Lehnert.“

Er stehe mit ihm in Briefwechsel und habe ihm kürzlich geschrieben, daß er drei Wochen der Ferien für den Landdienst hergeben werde, aber ihm genüge es, wenn er nur eine Woche zur freien Verfügung habe. Daraufhin habe der Vater ihm gestern einen Gutschein geschickt für einen achtstägigen Aufenthalt an der See in der Pension „Wasserkante“ in Heiligendamm. „Ich gehe gern an die See, Frau Papenbrink. Ein wenig kenne ich sie schon, aber zu einem wirklichen Aufenthalt hat es noch nicht gereicht.“

(Roman-Fortsetzung folgt)

Das leise Kommando

ROMAN VON WILLY HARMS

Copyright by Verlag Das Bergland-Buch, Salzburg

28. Fortsetzung

Papenbrink fragte nicht ohne Strenge: „Warum hast du uns nicht gleich erzählt, wie der Kerl sich gegen dich aufgeführt hat?“

„Nicht böse sein, Vater!“ bat Sabine. „Ich sehe ein, daß ich es hätte tun müssen. Aber ich wollte euch den Ärger ersparen. Nun ist schon einige Zeit vergangen, ich bin über die häßliche Angelegenheit hinweg. Besonders seit heute.“

„Was hat der heutige Tag mit Wolter zu tun?“

Sabine blickte ihren Vater an. „Mit Wolter hat der heutige Tag nichts zu tun. Aber es hat mich doch arg bedrückt und gekränkt, daß ich Herrn Lehnert, den ich doch nur flüchtig kannte, zu Hilfe gerufen habe und daß er die Bedrohung miterlebt hat. Aber seit heute nachmittag sind wir einander nicht mehr so fremd wie bisher, ich habe ihm helfen können, wie er mir geholfen hat. Als wenn der Abend nun ausgeglichen sei, so ist mir.“

Die Eltern fragten nicht weiter. Doktor Papenbrink ging mit großen Schritten in der Stube auf und ab. Wolter würde er zeigen, wie er über ihn dachte. Frau Anke grübelte über das Wort der Tochter, daß nun alles ganz anders sei. Sie wußte, daß es kein bloßes Gerede war. Was stand hinter dem Wort? Sie erhob sich und strich Sabine über das Haar. „Wir wollen den unliebsamen Vorfall nicht aufbauschen, Kind.“

Ihr Mann sagte: „Aus Gefälligkeit habe ich diesen Wolter als Mitspächter angenommen. Ich werde meine Einwilligung zurückziehen und dabei kein Blatt vor den Mund nehmen.“

Frau Anke und Sabine hörten es kaum. Mit eindringlichem Blick beobachtete die

Mutter die Tochter. Dann sagte sie: Morgen früh fahren wir fort. Ob ich noch einmal zu Herrn Lehnert gehe und mich nach ihm umsehe?“

„Tu es nur“, antwortete ihr Mann. „Allmählich mag er sich etwas erholt haben. Sage ihm Grüße von mir.“

„Auch von mir kannst du einen Gruß ausrichten“, mischte sich Sabine ein. „Und bestell ihm, daß er sich künftig vorsehen soll. Vater und ich sind nicht immer gleich zur Stelle.“ Das sollte ein Scherz sein, aber Frau Anke hörte doch den Unterton der Sorge.

Während sie nach dem Schulhause ging, schrieb ihr Mann schon an Manfred Wolter. „Sie haben meine Tochter in einer Weise belästigt, daß ich mir vorbehalte, Sie vor den Strafrichter zu ziehen. Jedenfalls erwarte ich, daß Sie mir auf der Jagd nicht mehr in die Quere kommen. Ich hatte Sie als Mitspächter zugelassen, ziehe diese Erlaubnis aber mit dem heutigen Tage zurück. Meiner Bank werde ich Anweisung geben, Ihnen die Pacht zurückzuzahlen.“ Papenbrink überlas noch einmal den Brief. Eigentlich war er viel zu milde ausgefallen. Die Drohung vor Gericht zu ziehen, hatte er nicht ernst gemeint. Die Aussicht, daß der Vorfall in der Öffentlichkeit breitgetreten wurde, war wenig verlockend.

Jan Lehnert war in einen Halbschlaf gesunken. Ihm träumte von Frau Papenbrink; sie sprach mit Manfred Wolter, zeigte mit dem Arm nach der Unglückskanzle; er hörte ihre dunkle Stimme, sah deutlich das Kleid mit den orangefarbenen Blüten, das sie neulich getragen hatte - Und dann riß er gewaltsam die Augen auf und wußte nicht, ob er wachte oder noch träumte. Neben seinem Bett stand Frau Papenbrink und reichte ihm die Hand. Er hatte es nicht gemerkt, daß sie ins Zimmer gekommen war.

„Verzeihen Sie mein Eindringen, Herr Lehnert. Frau Lembke meinte, daß Sie noch nicht schliefen. Nur umsehen wollte ich mich nach Ihnen und Ihnen sagen, wie sehr ich

Bei... Das Vor... den deut... gemacht u... Leistung... des Vorsch... folgschaft... vertieft w... die bereit... haben die... veranlaßt... von Betrie... berichten z... weise die... kannte Flu... Professor... schlagwe... Heinkel... wesen u... und als... ankert se... Vorschlag... aktiv er... denen enn... auch nur... gender Art... weitere Mi... lisch vor... Rücksprach... ständige... Außer der... wesens un... daß die E... des Insti... sen die z... Stellen ob... berichte l... Grund zw... achten erf... des Beauf... betriebliche... tet sein, da... bare heraus... terarbeit d... gleich dem... Formung al... diskutiert w... verschiede... Prüfungsa... ständige A... den Betrie... schlagweser... mich in m... entschieden, den gering... Geelnethe... schlagweser... Sicherheit v... sei auch fe... geforderte A... eine Erschw... darüber hin... unmöglich i... terüberkor... des Einreich... Unannehmli... Neben da... und angene... des Vorsch... Klein- und... mien auf G... lagierter Fäll... Familie... Wir haben... Karl - Kar... z. Z. im Fe... (Fabrikstat... straße 12). Für die an... mählung er... samkeiten l... lischat. Wil... Frau. Mh... bucher Str... Diebstahl... das die... Vater seines... Sohn, Schwie... ger und Unkel... Josef... UH. I. s. Inf... des Verwund... braver S... im blühende... sein junges L... Vaterland blig... Mannheim (L... In tiefer Tra... Frau Berta B... tust, und... Baumstuch... fusa nebst G... wandten. Der Getallie... Mitarbeiter... Betriebsfüh... Schills- u... Mannheim. Tiersch... traugre... braver S... Siegfried... UH. I. s. Inf... inf. Sturmab... im blühende... Fäher und V... Seine Lösung w... Mannheim, den... In stiller Tra... Friedr. Ellw... geb. Heine... Werner u... Diebstahl... uns die... das mei... Mann, me... Bruder, Schweg... Fritz... Oberwachm... im Kampf gep... im Alter von... soldatisch, Pfl... Mhm., Neckara... Vallendar a. M... in unsagbare... Frau Käthe... Fam. Theodor... Unser lieber... ist unerwart... uns gegangen... Mhm., Neckara... Germaniastra... in... Die Beisetzun... millenkreise st...

Offene Stellen

Größeres Werk im Schwarzwald sucht für interess. u. ausbaufähige Stellen Mitarbeiter f. Betriebsbuchhaltung, Lohnbuchhaltung, Auftragswesen sowie Stenotypistinnen u. Kontoristinnen. ...

Stellengesuche

Kontoristin sucht ab 19 Uhr Nebenbeschäftigung. ... Jg. Kaufmann sucht für sof. Beschäftigung. ...

Kaufgesuche

Blau Winterbluse f. 12jährig. ... Klavierharmonika m. 12-36 Bösen zu kaufen ges. ...

Konzerte

Konservatorium an der Hochschule für Musik. Am Sonntag, den 15. November, 17 Uhr im Kammermusiksaal. ...

Filmtheater

Ufa-Palast, Heute 2.45, 5.00, 7.15 Uhr. Sybille Schmitz u. Albr. Schoenhals in „Vom Schicksal verweht“. ...

8. Deutsche Reichs-Lotterie Ziehung 2. Klasse am 16. u. 17. November

Cafe Wien Das Haus der guten Kapelle

Wir helfen Ihnen durch hervorragende Versicherungsleistungen Krankheitskosten tragen und damit Ihre Gesundheit wiederherstellen.

Deutscher Ring Besirktendirektion Nordbaden-Pfalz Mannheim D 1, 7-8 Hansa-Haus

Heinrich Weber Mannheim - J 6, 5-4 Fernruf 283 04

HAUSEBESTZER! Abgeltungsdarlehen zur Ablösung der Hauszinssteuer

Preissenkung! Döhler Backstolz das zuverlässige Backpulver

Seit Jahren größte deutsche Weinbrennerei Dujardin Uerdingen/Rh.

Zu verkaufen

Schwarzpol. Notenständer 25.-, Frack f. Kellner, kl. Figur 50.-, Stein. Marmorschreibzeug 70.-, Puppenküche 1,25 m lg., zusammenlegbar, m. Schrank, Tisch und Stühlen 150.-, Lampe m. Schirm u. Deckenbeleucht. 50.-, Braun, Ludwigshafen, Haydnstraße 3.

Tauschgesuche

Seaimantel, Gr. 42-44, abzugeben, geg. Müchenzimmer oder Klavier. Fernsprecher 480 74. Biote: Neuwert schwarz Schneidertastatur, Ia, Gr. 48-50, oder schwarzweiß, seiden. Kleiderst. Suche eleg. woll. Kleiderst. od. neues Kl. Gr. 42. L 5, 4, 2, St. Tausche: getr. braun. Fohlenmantel, Gr. 42, geg. Silberfuchs. Lindner, Pflügergrundstr. 23, II.

Vermietungen

Laden, auch als Büro od. Lager, ca. 30 qm, sof. od. spät, zu vm. Kronprinzenstr. 56, Ruf 321 61. Möbl. Zimmer m. 2 Bett. zu vm. K 1, 8, 3 Tr., nach 5 Uhr. Leere Mans. z. vm. J 1, 6, Forier

Mietgesuche

Berufst. D. sucht s. gut od. beh. möbl. Zim., mögl. Zentralhgz., Komf. Mhm. od. L/hat. ... Schön möbl. Zimmer v. Herrn auf 1. 12. od. spät. zu miet. ges. Oststadt, Schwetzingenstr. oder Neckarau bevorz. ...

Verschiedenes

Wer übernimmt Mischen von Kohlenstaub mit Chemikalien? Menge etwa 5 Tonn. ... Gelb. Goldbeutel m. ca. 100 RM am Samstagabend von Friedr. rüchstraße abhandeln. ...

Donnerstag

Entschließen Sie sich, ehe es zu spät ist. Wir versichern auch Ihr Leben und Ihre Sachgüter.

Alle Uniform Effekten für Heer und Luftwaffe ZEUMER

Alle Uniform Effekten für Heer und Luftwaffe ZEUMER

Der Füh... als Feind... Nur dort, wo durch Vormarsch gegenseitig die Entscheidung dieser Ap... gewirkt h... Präfekt... Truppen v... ion eintre... auf, absol... Patriotism... devolles V...

Das zuverlässige Backpulver in unveränderter Qualität nur noch 6 Pfg

Seit Jahren größte deutsche Weinbrennerei Dujardin Uerdingen/Rh.